



# **Konzeption für die Freie demokratische Schule Franken**

3., überarbeitete Fassung

Erhard Beer

Johannes Herbst

Jörg Müller

Maja Paffrath

Nürnberg, 21.3.2011

Kontakt:

[www.freie-demokratische-schule-franken.de](http://www.freie-demokratische-schule-franken.de)

Erhard Beer: Mathildenstr. 11, 90489 Nürnberg; Tel. 0170 3241152,  
[erhard@ergobeer.de](mailto:erhard@ergobeer.de)

Jörg Müller: Am Paulusstein 8, 90411 Nürnberg; Tel. 0173 3862394,  
[schulgruendung@aol.com](mailto:schulgruendung@aol.com)

Maja Paffrath: Äußere Sulzbacher Str. 39, 90491 Nürnberg, 0911 2178806,  
[mapaffrath@nefkom.net](mailto:mapaffrath@nefkom.net)

Wir danken der Freien Schule Kapriole, Freiburg, der Ting-Schule, Berlin, der Netzwerkschule Berlin, der Neuen Schule Hamburg, der Freien Schule Frankfurt und ihren Mitarbeitern für die offene Aufnahme an ihrer Schule und ihre Bereitschaft, auf alle Fragen offene Antworten zu geben. Ebenso danken wir unseren Partnern, die unsere Wahl, an der Konzeption zu arbeiten, mit Interesse, Langmut und Toleranz unterstützt haben.

Wir verwenden in dieser Konzeption bei der Bezeichnung von Personengruppen oft den männlichen Genus. Die Argumente für und gegen die Benutzung von „Innen“ usw. sind uns bekannt. Wir bitten alle Leserinnen um Nachsicht und um Verständnis dafür, dass wir den Text lesbar halten wollen.

Lernen und Leben an der FdSF ist kein linearer Vorgang, in dem sich einfach das eine an das andere reiht, sondern ein Prozess, in dem verschiedene Elemente in Wechselbeziehung treten. Ebenso ist unsere Konzeption zu verstehen:

obwohl wir für die einzelnen Punkte eine Gliederung benutzen, die helfen soll, die Übersicht zu behalten, ist es doch so, dass ähnliche Inhalte an verschiedenen Stellen auftauchen, die dann im Gesamtkontext mit dem an anderer Stelle Gesagtem zu verstehen sind. An manchen Stellen haben wir diese Querverweise eingefügt, an anderen Stellen aus Gründen der Lesbarkeit darauf verzichtet.

## Inhaltsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| 1 Leitbild der Freien demokratischen Schule Franken.....                        | 5  |
| 2 Gründer und Träger.....   | 6  |
| 3 Pädagogischer Ansatz - Überblick.....   | 7  |
| 4 Grundhaltungen an der FdSF.....   | 8  |
| • 4.1 Demokratie an der FdSF.....   | 8  |
| • 4.2 Freiheit der Wahl an der FdSF.....  | 9  |
| • 4.3 Individualität und Freiheit an der FdSF.....                              | 10 |
| • 4.4 Menschenwürde, Toleranz und Respekt an der FdSF.....                      | 11 |
| 5 Rahmenbedingungen.....  | 11 |
| • 5.1 Schulform und Organisationsform.....                                      | 11 |
| • 5.2 Menschen an der FdSF.....   | 12 |
| • 5.2.1 Schüler.....  | 12 |
| • 5.2.2 Mitarbeiter.....  | 12 |
| • 5.2.3 Eltern.....   | 12 |
| • 5.3 Größe und Zeiten.....   | 13 |
| • 5.3.1 Schülerzahl.....  | 13 |
| • 5.3.2 Öffnungszeiten.....   | 13 |
| • 5.4 Altersmischung.....   | 13 |
| • 5.5 Räume.....  | 15 |
| • 5.6 Materialien.....  | 15 |
| • 5.7 Finanzen.....   | 15 |
| 6 Prozesse.....   | 16 |
| • 6.1 Instruktion und Konstruktion.....   | 16 |
| • 6.2 Lernen.....   | 17 |
| • 6.2.1 Lernfelder.....   | 17 |
| • 6.2.2 Wege zum Wissen.....  | 18 |
| • 6.3 Lehren: Didaktik und Mathetik.....  | 22 |
| • 6.4 Schulpraxis an der FdSF.....  | 23 |
| • 6.4.1 Praktika, Exkursionen und Schulfahrten.....                             | 23 |
| • 6.4.2 Kurse.....  | 24 |
| • 6.4.3 Modelle der Vermittlung.....  | 25 |
| • 6.4.4 Gemeinsam leben.....  | 26 |
| 6.4.4.1 Abläufe und Rituale.....  | 26 |
| 6.4.4.2 Wochenplan und Tagesablauf in der Schule.....                           | 27 |
| 6.4.4.3 Regeln.....   | 28 |
| 6.4.4.4 Schulversammlung.....   | 28 |
| 6.4.4.5 Lösungskomitee.....   | 29 |
| 7 Ergebnisse.....   | 29 |
| • 7.1 Die angestrebten Ergebnisse.....  | 30 |
| • 7.1.1 Bildungsstandards der KM-Konferenz.....                                 | 30 |
| • 7.1.2 Schlüsselkompetenzen der OECD.....                                      | 30 |
| • 7.2 Kompetenzraster als Werkzeug zur Beschreibung der Bildungsergebnisse..... | 31 |
| • 7.2.1 Inhaltliche Orientierung.....   | 31 |
| • 7.2.2 Werkzeug zur Selbstevaluation.....                                      | 32 |

|   |    |
|---|----|
| •_7.2.3 Evaluation von Lernleistungen.....                          | 32 |
| •_7.3 Lernportfolio als Lernbiografie.....                          | 32 |
| •_7.4 Zeugnisse.....  | 33 |
| •_7.5 Schulabschlüsse.....  | 33 |
| •_7.6 Einige Bildungsergebnisse anderer demokratischer Schulen..... | 33 |
| 8 Kompatibilität mit der Bildungslandschaft.....                    | 34 |
| 9 Besonderes pädagogisches Interesse.....                           | 35 |
| 10 Verfassungstreue.....  | 36 |
| 11 Dokumentation.....   | 36 |
| •_11.1 Beschreibung.....  | 36 |
| •_11.2 Analyse und Evaluation.....                                  | 36 |
| •_11.3 Wissenschaftliche Begleitung.....                            | 37 |
| 12 Liste von Veröffentlichungen.....                                | 38 |
| 13 Anhang .....   | 40 |
| •_13.1 Stundenverteilung.....                                       | 40 |
| •_13.2 Kompetenzraster der FdSF: Begriffsklärung.....               | 41 |
| •_13.3 Kompetenzraster Mathematik – Geometrie.....                  | 46 |
| •_13.4 Kompetenzraster Wissenschaft – Biologie.....                 | 46 |
| •_13.5 Kompetenzraster Wissenschaft – Heimat- und Erdkunde.....     | 46 |
| •_13.6 Kompetenzraster Englisch.....                                | 46 |
| •_13.7 Kompetenzraster Lebens-bezogene Schlüssel-Kompetenzen.....   | 46 |

# **1 Leitbild der Freien demokratischen Schule Franken**

Das Leitbild ist die komprimierte Grundlage der in der nachfolgenden Konzeption der FdSF erläuterten Inhalte. An ihm sind alle Prozesse und Inhalte an der FdSF zu messen. Es ist verbindende Grundlage für alle Kinder und Erwachsenen an der FdSF.

Es steckt den Rahmen, wie gelernt und gelehrt werden kann. Es ist Grundlage für die von der Schulgemeinschaft zu erstellenden Schulgesetze und umreißt die gemeinsam zu pflegenden Umgangsformen.

## **Was uns alle verbindet**

Die Menschen der FdSF sind eine wachsende Gemeinschaft auf der Grundlage von Demokratie, Gleichberechtigung und Freiheit der Wahl. Sie handeln in wechselseitigem Respekt und gegenseitiger Achtung, um Allen Teilhabe in Eigenverantwortung zu ermöglichen.

Die FdSF ist ein Bildungsort, an dem alle Beteiligten voneinander lernen können. Indem sie der Vielfalt und Komplexität des Lebens ausgesetzt sind, eignen sie sich die Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten an, die sie brauchen um zu sinnerfüllten und selbstbestimmten Persönlichkeiten zu werden.

Grundlegend für alles Handeln an der FdSF ist das Vertrauen in die natürliche Neugier und Lernfähigkeit des Menschen.

Die rechtsstaatlichen, demokratischen Strukturen der FdSF vermitteln jedem Beteiligten Akzeptanz für die Situation des Anderen. Sie schaffen Sicherheit und Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwesen in der Schule und in der Gesellschaft.

## **2 Gründer und Träger**

Initiator der Freien demokratischen Schule Franken (im folgenden: FdSF) ist der gleichnamige Verein. Der Verein wurde 2009 gegründet.

Zu den Gründungsmitgliedern gehören unter anderem der STEP e.V. als anerkannter Jugendhilfeträger im Raum Nürnberg, Fürth, Erlangen. STEP ist seit über 20 Jahren fester Bestandteil der hiesigen Jugendhilfeträgerlandschaft. STEP verfügt über langjährige Erfahrung in der Jugend- und Familienhilfe, ist Träger einer Therapeutischen Wohngruppe, einer integrativen Kinderkrippe und verschiedener anderer innovativer Projekte.

Ein weiteres Mitglied ist das Bezirksjugendwerk Ober- Mittelfranken der AWO, das seit über 20 Jahren in der Jugendarbeit und jugendpolitisch in den verschiedensten Gremien tätig ist.

Die Gründungsmitglieder verfügen über reichhaltige Erfahrungen in der Jugend- und Sozialarbeit, in Jugend- und Erwachsenenbildung, in Management und Mitarbeiterfürsorge, sie sind in Einrichtungen von Krippe, Kindergarten, Schule bis zur Erwachsenenbildung aktiv und engagiert.

Von diesen Erfahrungen der Gründungsmitglieder profitiert der Verein, die unterschiedlichen Kompetenzen kann er nutzen.

Der gemeinnützige Verein Freie Demokratische Schule Franken e.V. unterhält Austausch und Kontakte zu verschiedenen alternativen Schulprojekten, wirkt bei Treffen alternativer Schulen, sowie bei Kongressen zu diesem Thema mit.

Die FdSF ist Mitglied im Bundesverband freier Alternativschulen BFAS

### **3 Pädagogischer Ansatz - Überblick**

Nach dem Grundverständnis der FdSF ist der Schüler der Aufnehmende und Handelnde im Lernprozess. Der Mensch, und damit auch der junge Mensch, ist von Natur aus befähigt, große Mengen an Wissen aufzunehmen und sich eine Vielzahl von Fertigkeiten anzueignen. Dadurch wird er auf das Leben in seiner Komplexität vorbereitet. Das Ziel der FdSF ist es, diese natürliche Befähigung auf der einen Seite durch eine Umgebung, die frei von Restriktion und Frustration ist, zu fördern und andererseits Beeinträchtigungen von ihr fernzuhalten. Die FdSF schützt die Kinder durch Teilhabe und Selbstbestimmung vor Beschämung, ungewollter Fremdbeurteilung und vor dauerhafter Lernfrustration, welche die natürliche Lernfähigkeit blockieren.

Zur Verwirklichung der Selbststeuerung des Lernens im Schulleben setzt die FdSF auf die Freiheit der Wahl, auf innere und äußere positive Rückmeldungen beim Lernvorgang, auf eine Vielzahl die Lebenswirklichkeit widerspiegelnden Lernangebote und auf eine anregende Lernumgebung. Dazu gehört auch das Zusammenleben in einer gleichberechtigten Gemeinschaft mit Freiheiten, Rechten und Pflichten. Die Lernbegleiter sehen sich als Vorbilder und Wegbereiter dafür.

Selbst-gesteuertes Lernen an der FdSF geschieht in einem Rahmen von individueller Freiheit und demokratischem Zusammenleben. Die Schüler haben die Freiheit der Wahl: Aus angebotenen und eigenen Lernthemen wählen sie das ihnen Bedeutsame, was zugleich eine hohe Motivation und Lernintensität erzeugt. Daraus ergeben sich auch die Wahl des Zeitpunkts, mit wem zusammen sie lernen, sowie die Lernmethoden, mit denen sie die gewünschten Kompetenzen erarbeiten. Basis-demokratische Strukturen und die Einbindung in die Gemeinschaft sind die Gegengewichte zur individuellen Freiheit. Die Kinder erfahren hier in der Auseinandersetzung mit den Anderen, für sich, aber auch für die Gemeinschaft Verantwortung zu übernehmen und lernen, wie sich das Zusammenleben von Menschen gerecht für alle gestalten lässt.

Weitergehende pädagogische Erläuterungen und Ausführungen zur Umsetzung in die Praxis finden sich in den Kapiteln Grundhaltungen, Lernen und Lehren.

## **4 Grundhaltungen an der FdSF**

„Keiner kann wissen, was für den anderen das Beste ist“

Die hier beschriebenen Grundhaltungen sind Prämissen, auf die sich alle Handlungen im schulischen Alltag der FdSF beziehen. Dazu gehören insbesondere Lehren und Lernen, das gemeinsame Gestalten des Lebensfeldes Schule und die Auseinandersetzung mit den Personen in der Schule.

Die aufgeführten Grundhaltungen sind an der FdSF unabdingbar und sind prägende Charakterelemente der FdSF.

### **4.1 Demokratie an der FdSF**

„Die Schüler sind im Geiste der Demokratie ... zu erziehen.“  
Bayerische Verfassung Art 131 (3)

Demokratie ist ein Sammelbegriff für moderne Lebensformen und politische Ordnungen. Demokratie ermöglicht insofern moderne Lebensformen, als sie

- a) die Freiheit individueller Entscheidungen und Handlungen sowie individuelle Verantwortung ermöglicht,
- b) die individuelle Gleichheit vor Recht und Gesetz garantiert sowie Minderheiten schützt und
- c) zahllose Formen gesellschaftlicher Vereinigungen ermöglicht, d.h. kollektives und solidarisches Handeln auf eine freiwillige Grundlage stellt.

Im Zentrum einer jeden demokratischen Schule steht die Mitbestimmung. Dabei muss sorgfältig definiert werden, welchen Personen bei welchen Entscheidungen Mitsprache und Mitbestimmungsrechte eingeräumt werden. Richtschnur ist dabei die Überlegung, dass jemand dort, wo er in einem hohen Maße von Entscheidungen betroffen ist, die Möglichkeit haben sollte, Einfluss zu nehmen.

Die FdSF sieht sich als Lernort, an dem Demokratie und all ihre Spielregeln angewandt und eingeübt werden.

Für den Schulalltag an der FdSF bedeutet das:

- a) die Schüler haben die Freiheit der individuellen Entscheidung über Art und Inhalt ihres Lernens, und auch die Verantwortung dafür;
- b) „Lehrer“ und „Schüler“ sind gleichberechtigt innerhalb des Gemeinwesens FdSF und Minderheiten an der Schule genießen den Schutz der Gemeinschaft an der FdSF.
- c) freiwillige Vereinigungen zum Zweck kollektiven und solidarischen Handelns und Lernens sind ausdrücklich erwünscht als Ausdruck einer demokratischen Gemeinschaft.

Gleichheit im Sinne von Demokratie bedeutet: Gleichheit als Chance eine Person zu werden, das heißt, Gleichheit als Recht auf Unterschiedlichkeit.

Deweys Prinzip der Gleichheit der Chancen meinte, dass alle die Möglichkeit haben, ihre Individualität zu entwickeln und so Meister ihrer eigenen ökonomischen und sozialen Karriere zu werden.

In seiner „Minima Pädagogica“ begründet Hartmut von Hentig seine These, dass die Schule ein Lebensraum sei. Die Schule selbst wird zur Polis, zu einem Zusammensein und Zusammenstehen, in dem die Menschen die Grundbedingungen des friedlichen, gerechten, verantworteten Zusammenlebens selber klären und regeln.

Für die FdSF heißt das: Wir erziehen nicht zur Demokratie. Unsere Schule versucht, eine Demokratie zu sein. Oder: Es sind Wege zu suchen, die aus einem pädagogischen Ethos heraus eine Demokratisierung der Schule ermöglichen, was pädagogisch heißt, dass nicht zu den Menschenrechten erzogen wird, sondern in ihrem Geist.

Der demokratische Charakter eines Lebensraumes, wie sie eine Schule darstellt, ist daran festgemacht, ob alle Mitglieder einer Gruppe an den Interessen derselben teilhaben, bzw. darüber mitentscheiden dürfen (nicht müssen). Entscheidend ist, dass jeder Mensch Zugang zur vollen Teilhabe an der Entscheidungsfindung hat.

Es geht also einerseits um eine demokratisch verstandene Organisationsform des täglichen Lebens an der Schule, bei der jeder dort Anwesende ein gleichberechtigtes Mitspracherecht hat, , andererseits geht es um die Verbindung von Partizipation mit persönlichen Freiheiten und Rechten. Nur in dieser Verbindung wird Demokratie in unserer Schule auch Erfolg haben. Der Respekt vor persönlichen Freiheiten und Rechten beinhaltet eine ganz bestimmte Haltung dem Lernen jedes Einzelnen gegenüber, nämlich: dass jeder, unabhängig von persönlichen Merkmalen oder Alter, jederzeit, selbstständig und selbstverantwortlich seinen Bildungsweg entscheiden kann und dürfen soll.

Gelebte Demokratie an der FdSF bedeutet somit partizipative Mitbestimmung verbunden mit individuellen Rechten.

Die Schüler können in ihrem Schulalltag individuell entscheiden, was, wie, wo und mit wem sie lernen. So kann jeder Schüler Lernvereinbarungen mit einem Lernbegleiter treffen. Bei diesen Lernvereinbarungen werden mit Lernbegleitern und Schülern zusammen verbindliche Regelungen über die Art und Weise der Instruktion und den Anteil der Konstruktion, sowie über Dauer und Ziele getroffen.

## **4.2 Freiheit der Wahl an der FdSF**

„Kinder haben Anspruch auf Entwicklung zu selbstbestimmungsfähigen und verantwortlichen Persönlichkeiten.“

Bayerische Verfassung Art 125 (1) 3

Freiheit der Wahl meint Selbstbestimmungsrecht, die Möglichkeit der Gestaltbarkeit des Lebensraumes, sowie die wichtige Erfahrung der Selbstwirksamkeit.

Freiheit der Wahl bedeutet, dass Entscheidungen Einzelner ohne Zwang und ohne unzulässige, manipulierende oder zielgerichtete Beeinflussung erfolgen und somit ein offener Meinungsbildungsprozess gewährleistet wird. Freiheit der Wahl umfasst natürlich auch das Recht, von den Wahlmöglichkeiten keinen Gebrauch zu machen.

Für unsere Schüler bedeutet dies, dass sie die Möglichkeit erhalten, eigene, unbeeinflusste Entscheidungen zu treffen. Jede Art von geäußerten Erwartungen oder Vorschlägen gegenüber den Schülern können deren Freiheit, eigene Erfahrungen zu

machen und Lernwege zu entdecken, beeinflussen. Sich dessen bewusst zu sein und dementsprechenden Schutz vor bevormundender Beeinflussung für die Schüler zu manifestieren ist immanenter Bestandteil der Arbeit der FdSF. Es ist das Ziel der FdSF, den Schülern einen Ort der Bildung anzubieten, an dem sie sich Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten aneignen können, die sie befähigen, ein selbstbestimmtes und sinnerfülltes Leben zu führen. Freiheit der Wahl bedeutet, sich selbst und seine Möglichkeiten wahrzunehmen, und sich aktiv für die eine oder andere Variante des Handelns zu entscheiden. Freiheit der Wahl erfordert Information über die vorhandenen Möglichkeiten auf der einen Seite und Selbstwahrnehmung der eigenen Bedürfnisse und Fähigkeiten auf der anderen Seite. Das Wissen um die Lern-Möglichkeiten, wie es an der FdSF in den Kompetenzrastern dargestellt wird, steht den Schülern und Lernbegleitern jederzeit als Orientierungshilfe zur Verfügung.

In diesem Sinne ist Freiheit der Wahl nicht als Unverbindlichkeit oder Willkür zu verstehen, sondern ist verbunden mit einem hohen ethischen Anspruch. Er steht auf dem permanenten Prüfstein der Alltagshandlungen. Für Kinder wie Erwachsene an der FdSF bedeutet Freiheit der Wahl nicht nur gepredigte, sondern gelebte Moral, Verantwortung für sich und die Gemeinschaft.

Selbstbestimmung und Selbstreflexion sind bestimmende Elemente des gelebten Schulalltags an der FdSF, und sind nicht wie in staatlichen Schulen als Fächer (Sozialkunde oder Religion) voneinander getrennt.

### **4.3 Individualität und Freiheit an der FdSF**

„Jedermann hat die Freiheit, innerhalb der Gesetze und der guten Sitten alles zu tun, was anderen nicht schadet.“

Bayerische Verfassung Art 101

Jeder Mensch ist einzigartig in seinen Anlagen, Fähigkeiten und Neigungen. Jeder hat ein Recht auf diese Einzigartigkeit. Sein Leben geschieht im Wechselspiel zwischen Individualität und Freiheit auf der einen Seite und dem Zusammenleben mit der Gesellschaft auf der anderen Seite. Die Gesellschaft akzeptiert die Freiheit und Individualität der Einzelperson und diese akzeptiert die Interessen des Gemeinwesens.

Sowohl der Einzelne als auch die Gemeinschaft hat das Recht, über Angelegenheiten, die ihn oder sie betreffen, selbst zu entscheiden.

Im Sinne der in dieser Konzeption beschriebenen Grundhaltungen ist die Basis für die zu treffende Entscheidung der Aspekt, dass im Minimalfall die getroffene Entscheidung den anderen Beteiligten nicht schadet, im Optimalfall allen Beteiligten nützt. Dieser Prüfstein gilt sowohl für das Individuum als auch für die FdSF als demokratische Gemeinschaft im Ganzen.

Die Erarbeitung und Aneignung von Kompetenzen, wie sie weiter unten beschrieben sind, kann nur in einem Rahmen von persönlicher Freiheit geschehen. In der FdSF wird dies durch die Freiheit der Wahl, auch bei Lernprozessen, ermöglicht. Der Schüler entscheidet, was er wann, mit wem und wie erlernt. Instrumentarien wie Kompetenzraster helfen ihm, auch in diesen Bereichen seine Kompetenzen zu erkennen und einzustufen.

Für das Erreichen unserer Bildungs-Ziele halten wir es für erforderlich, Individualität und Freiheit im Schulalltag konsequent zu praktizieren, und sie nicht nur am Rande eines Unterrichtsfachs oder im Rahmen eines Wahlkurses zu erwähnen.

## **4.4 Menschenwürde, Toleranz und Respekt an der FdSF**

„Oberste Bildungsziele sind...Achtung vor religiöser Überzeugung und der Würde des Menschen“

Bayerische Verfassung Art 131 (1)

Das Konzept der Menschenwürde geht von der Einzigartigkeit des Individuums aus. Diese zuzulassen und zu praktizieren, ist Ziel und Anliegen der FdSF.

Freiheit und Individualität auf der einen Seite erfordern Sicherheit und Unversehrtheit auf der anderen Seite. Erst die Sicherheit, als Person geschützt, toleriert und respektiert zu sein, ermöglicht es dem Individuum, sich auf Freiheit und Individualität einzulassen, statt zuerst nach dem eigenen Vorteil zu suchen.

Die FdSF macht es sich zur Aufgabe, jeden Einzelnen in der Gemeinschaft zu schützen, dafür Sorge zu tragen, dass er in seiner Besonderheit toleriert wird und unterschiedliche Meinungen als Ausdruck der Individualität geachtet werden.

Menschenwürde, Toleranz und Respekt sind die natürlichen Grenzen von Demokratie, Freiheit und Individualität, die von niemandem an der FdSF überschritten werden dürfen.

Alle Menschen an der FdSF sind in der gemeinsamen Verantwortung, diese Grundrechte sicherzustellen.

Herkunft, Rasse, Geschlecht, Glaube und Alter als Gruppenmerkmale werden oft zur Stigmatisierung, Ausgrenzung und Beschneidung von Freiheitsrechten benutzt. Die Organisationsstruktur und die Umgangsformen an der FdSF können diesen Mechanismen wirksam vorbeugen.

## **5 Rahmenbedingungen**

Im Folgenden gehen wir vor allem auf einige Charakteristika der Schule ein, die für staatliche Schulen teils ungewohnt sind, die aber für Demokratische Schulen – wie sie in anderen Bundesländern und weltweit existieren – typisch sind und sich dort seit vielen Jahren bewährt haben

### **5.1 Schulform und Organisationsform**

Die FdSF ist eine Volksschule mit den Jahrgängen 1 bis 9. Sie wird über alle Jahrgangsstufen als gebundene Ganztagschule geführt.

Als Besonderheit ist sie - entsprechend ihrem pädagogischen Ansatz - eine kombinierte Grund- und Hauptschule mit freiem Zugang zu den Lerninhalten der beiden Schularten. Die Lerninhalte sind von der Organisationsstruktur abgekoppelt. Anstelle von Klassenverbänden gibt es als Organisationseinheit Gruppen mit jeweils 15-25 Schülern. Jeder Gruppe ist ein Lernbegleiter zugeteilt, der die Lernplanung unterstützt und auch die Aufsichtspflicht hat. Von den Gruppen aus verteilen sich die Schüler zu den jeweils gewählten Lernaktivitäten.

Durch die Organisation als gebundene Ganztagschule ergibt sich eine fließende Vermischung von „Unterricht“ und „Freizeit“, alle Aktivitäten an der Schule werden für Lernen und Weiterentwicklung genutzt. Zu den Ganztagsangeboten zählen unter anderem

- sportliche Aktivitäten (Kooperationen mit Sportvereinen, z.B. 1.FCN, sind geplant)

- kulturelle Aktivitäten, wie Theatergruppe, Ausflüge, Ausstellungen, Musik
- Praktizierendes demokratisches Lernen in verschiedenen Komitees und Arbeitsgruppen, z.B. Lösungskomitee, auch die sportlichen und kulturellen Angebote werden demokratisch geplant und organisiert.

## **5.2 Menschen an der FdSF**

### **5.2.1 Schüler**

„Kinder sind das köstlichste Gut eines Volkes. Sie haben Anspruch auf Entwicklung zu selbstbestimmungsfähigen und verantwortungsfähigen Persönlichkeiten.“

Bayerische Verfassung Art 125

Die FdSF steht Schülern ab dem 6. Lebensjahr offen.

Sie steht Schülern jeder ethnischen und sozialen Herkunft, Religionszugehörigkeit und jeden Geschlechts offen.

Das Menschenbild der FdSF geht davon aus, dass alle Menschen gleich sind und ein gleiches Recht auf Bildung haben. Der Stempel der „Normalität“ oder der „Behinderung“ spielt für die Aufnahme an der FdSF keine Rolle. Jeder Schüler wird in seiner Individualität begleitet und unterstützt. Die Schule ist jedoch nicht berechtigt, Schüler aufzunehmen, die nach BayEUG 41 eine Förderschule zu besuchen haben.

### **5.2.2 Mitarbeiter**

Die FdSF beschäftigt Lehrer, die die erforderliche Qualifikation zum Unterricht an Grund- und Hauptschulen haben.

Um die besondere Rolle der Lehrer an der FdSF zu unterstreichen, sprechen wir an der FdSF von Lern-Begleitern.

Die Lern-Begleiter der FdSF haben die Aufgabe, Prozesse anzuregen und zu begleiten.

Die Rolle der Lern-Begleiter in der Schule beschränkt sich bei weitem nicht darauf, Lehrende im herkömmlichen Sinne zu sein. Sie sind vielmehr Ansprechpartner für die Schüler und stehen ihnen nicht nur mit ihrem Fachwissen, sondern auch mit ihren sonstigen Kenntnissen und Erfahrungen zur Verfügung. Die Unterschiedlichkeit der einzelnen Mitarbeiter – mit ihren individuellen Interessenschwerpunkten, Verhaltensweisen, Werten, Lebensauffassungen, und Fähigkeiten – führt zusätzlich zu einer Vielfalt an Rollenmodellen, an denen sich die Schüler orientieren können.

Die Lern-Begleiter organisieren gemeinsam mit den Schülern den Schulalltag.

Die Lern-Begleiter werden darin unterstützt, sich weiterzubilden und sie beteiligen sich an der Evaluation der Schule und ihrer Arbeit, sowie an der Konzeptfortentwicklung.

### **5.2.3 Eltern**

Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen ihrer Kinder. Aus diesem Grund werden ihre

Ansichten und Hinweise von der Schule sehr ernst genommen. Ihre Ideen, Anregungen, Wünsche und Kritik werden gehört und gewürdigt. Gerade eine Schule mit unkonventionellen Strukturen benötigt die Unterstützung der Eltern. Ihr Vertrauen in ihre Kinder bildet das Fundament, auf das unsere Schule baut.

Die FdSF strebt ein offenes und aufgeschlossenes Verhältnis zu den Eltern an. Sie haben die Möglichkeit, sich jederzeit über das Schulleben zu informieren. Die Lern-Begleiter werden ein Kommunikationssystem anbieten, das diesen Ansprüchen gerecht wird.

Wichtig ist, dass die Eltern darauf vertrauen, dass ihre Kinder das Bedürfnis und die Fähigkeit haben, sich Wissen selbstständig anzueignen und soziale Umgangsformen zu entwickeln.

Die Eltern haben die Möglichkeit, im Rahmen von Vereinsversammlungen Einfluss auf die Schulentwicklung, auf das Schulgeld und auf die Verwendung des Jahresbudgets der Schule zu nehmen.

Wie für alle anderen Beteiligten an der FdSF ist für die Eltern das Leitbild der Schule verbindlich. Ihr Engagement in der und für die Schule unterliegt wie alle anderen Aktivitäten an der Schule demokratischen Prozessen und der Freiheit der Wahl.

## **5.3 Größe und Zeiten**

### **5.3.1 Schülerzahl**

Die FdSF wird mit etwa 30-45 Schülern starten. Geplant ist eine sukzessive Aufstockung auf circa 100 Schüler.

### **5.3.2 Öffnungszeiten**

Die Schule wird von ca. 8:00 bis 18:00 Uhr geöffnet haben, die schulische Kernzeit ist täglich von 9 – 16 Uhr.

## **5.4 Altersmischung**

Die FdSF ist eine Gemeinschaft, in der alle Menschen mit- und voneinander lernen. Da das Alter kein Maß für das Interesse und den Kenntnisstand des Einzelnen darstellt und das wechselseitige Lernen von Schülern unterschiedlichen Alters besonders effektiv ist, ist es das Ziel der FdSF, eine möglichst weitreichende Altersmischung zu ermöglichen. Zur Orientierung in der Gruppe der Gleichaltrigen richtet die FdSF jahrgangsübergreifende Gruppen ein, die aus organisatorischer Sicht den Klassenverbänden an staatlichen Schulen ähnlich sind. Die Freiheit der Wahl und die Selbststeuerung erfordern jedoch andere Strukturen. Im Vollstadium der Schule wird es Gruppen geben, die jeweils drei Jahrgangsstufen umfassen.

|          | Jahrgangsstufen | Anmerkungen                     |
|----------|-----------------|---------------------------------|
| Gruppe 1 | 1 bis 3         | Eingangsstufe Unterstufe        |
| Gruppe 2 | 2 bis 4         | Konsolidierungsstufe Unterstufe |
| Gruppe 3 | 3 bis 5         | Orientierungsstufe 1            |
| Gruppe 4 | 4 bis 6         | Orientierungsstufe 2            |
| Gruppe 5 | 5 bis 7         | Eingangsstufe Oberstufe         |
| Gruppe 6 | 6 bis 8         | Konsolidierungsstufe Oberstufe  |
| Gruppe 7 | 7 bis 9         | Abschlussstufe                  |

Die Gruppen werden für jedes Schuljahr nach Bedarf gebildet. Nicht immer müssen alle Gruppen besetzt sein.

Jeder Gruppe ist ein Lernbegleiter zugeteilt, der die Aufsichtspflicht wahrnimmt. Er ist Ansprechpartner bei Lernfragen und zuständig für die Erstellung der Zeugnisse gemeinsam mit jedem Schüler.

Mit diesem offenen Ansatz der Gruppeneinteilung setzen wir die Konzepte und Erfahrungen der flexiblen Schulanfangsphase und des jahrgangsübergreifenden Lernens (JÜL), das von einigen Schulen praktiziert wird, konsequent fort. Ebenso praktiziert die FdSF damit eine Entkoppelung des Lernstoffs vom Alter.

Altersmischung ermöglicht den freien Fluss des Zusammenspiels zwischen Menschen, die sich an unterschiedlichen Punkten ihres Reifungsprozesses befinden. Schüler eignen sich durch beobachten, fragen und nachmachen zahlreiche neue Handlungsmechanismen an. Neue Lernanreize und Lernmotivation bieten die Möglichkeit, eine Menge sehr überraschender und unvorhersehbarer Schritte zu machen. Dabei profitieren Kinder und Jugendliche verschiedenen Alters gleichmäßig voneinander. Sie motivieren sich gegenseitig und liefern sich wechselseitig Lernanreize.

Altersmischung entspricht der gesunden menschlichen Motivation, von jeder verfügbaren Quelle zu lernen.

In einer Bildungsumgebung, in der jeder selbst bestimmt, womit er seine Zeit verbringt, ist es förderlich, dass Menschen verschiedenen Alters aufeinander treffen, weil das Interesse an bestimmten Themen nicht bei allen im selben Alter auftritt.

Durch Altersmischung können zu all dem wesentliche soziale Erfahrungen aufgebaut und entwickelt werden.

- Helfen und Hilfe bekommen (Kooperationsfähigkeit, Fürsorge)
- Achtung und Rücksichtnahme bezüglich dem Anders-sein und Anders-können (Toleranzfähigkeit und Integration)
- Voneinander lernen und miteinander lernen (Teamfähigkeit und Kommunikation)

Das Miteinander von jüngeren und älteren Schülern mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Interessen schärft das Bewusstsein für die Individualität des Einzelnen, führt aber andererseits auf Basis demokratischer Strukturen und des respektvollen Umgangs untereinander zu einer Stärkung des Gemeinschaftsgefühls.

## 5.5 Räume

Das Lernen an der FdSF geschieht nicht in konventionellen Klassenverbänden mit bis zu 30 Schülern. Entsprechend gibt es an der FdSF keine „normalen“ Klassenzimmer, sondern themen- oder projektorientierte Räume für kleinere Gruppen, sogenannte Lernateliers (siehe Grundriss), bis zu 10 Schülern und einen größeren Versammlungsraum, die die Schüler je nach Lerninteresse aufsuchen können. Die FdSF sieht die Schule, ihre Gebäude und die Umgebung als einen Lernort, welcher sich gleichzeitig als Lebensort darstellt. Das Lernumfeld ist so gestaltet, dass vielfältige Bildungsmöglichkeiten gelebt werden können.

Nach den Lern-Bedürfnissen gestaltbare Räume und Rückzugsräume werden ergänzt durch zentrale Räume wie Bibliotheken, Lager (für Medien und Materialien), Funktionsräume (Küche, Speisesaal und Maschinen) und Versammlungsraum.

Alle Räume sind Multi-Funktionsräume, die an die jeweils geplanten Lernprojekte angepasst werden können.

Der jeweilige Raumbellegungsplan wird in der wöchentlichen Schulversammlung gemeinsam festgelegt.

Grundsätzlich stehen alle Räume allen Schülern in Absprache immer zur Verfügung. Durch dieses flexible Raumkonzept ist es uns möglich, Schüler-Interessen nicht durch begrenzte Raumflächen beschneiden zu müssen.

Aus der Individualisierung des Lernens ergibt sich automatisch eine Individualisierung der Pausen, sodass aus unserer Sicht ein für alle Schüler gleichzeitig ausreichender Pausenraum nicht erforderlich ist.

Die Gesamtfläche der Schule entspricht mindestens den staatlichen Flächenanforderungen an eine Schule.

## 5.6 Materialien

Die Schule wird über eine anregungsreiche Ausstattung verfügen. Viele, auch in staatlichen Schulen übliche Materialien und Geräte werden auch in der FdSF zur Verfügung stehen: Bücher, Tonträger, Zeichen- und Künstlerbedarf, Computer, Software, Werkzeuge, Spiel- und Sportgeräte, Fernseher und Geräte für die Medienwiedergabe, Apparaturen für naturwissenschaftliche Experimente, Musikinstrumente, eventuell auch Haustiere.

Zur Anregung werden viele Geräte und Instrumente in Vitrinen und Regalen sichtbar und zugänglich sein. Ein wichtiger Aspekt ist es auch, Schüler in die Beschaffung von Materialien mit einzubeziehen. Gerade wenn Schüler ein Projekt selber wünschen, haben sie eine hohe Motivation, sich mit den benötigten Gegenständen zu beschäftigen und sie gegebenenfalls auch von zu Hause oder als Materialspende mitzubringen. Der intensive Umgang damit setzt vielerlei Lernaktivitäten in Gang.

## 5.7 Finanzen

Der Trägerverein erstellt die für die Finanzierung erforderlichen Pläne.

Begrenzte staatliche Zuschüsse erlauben es uns nicht, auf Schulgeld zu verzichten.

Trotzdem gehört es zu unserem Selbstverständnis, dass die Besitzverhältnisse der Eltern nicht über die Aufnahme der Schüler entscheiden. Das Schulgeld wird so niedrig wie möglich gehalten und sozial gestaffelt.

## 6 Prozesse

Die FdSF sieht Lernen und Lehren als interaktiven Prozess zwischen Schüler und Lernbegleiter. Insofern ist die nachfolgende Trennung in separate Gliederungspunkte künstlich. Trotzdem versuchen wir, einzelne Aspekte aus der Perspektive des Schülers und des Lernbegleiters darzustellen.

### 6.1 Instruktion und Konstruktion

Wir gehen an der FdSF im Einklang mit Entwicklungsbiologen und Neurodidaktikern davon aus, dass der Mensch von sich aus neugierig, lernfähig und lernwillig ist.

In Wechselwirkung mit der sächlichen und sozialen Umwelt ist der Mensch stets Lernender und Lehrender zugleich. Ebenso ist Instruktion, also die Belehrung, im ständigen Wechselspiel mit Konstruktion, dem Verarbeiten und Nutzbarmachen der Information. Es gibt keine lernpsychologisch eindeutigen Aussagen in Bezug auf die notwendige Gewichtung von Instruktion und Konstruktion bei Lehr-Lernprozessen, da die jeweilige Gewichtung durch viele pädagogische und fachdidaktische Fragestellungen bestimmt wird.

In der FdSF wird somit der Ansatz des selbst-organisierten Lernens verfolgt. Dieser Ansatz ist historisch verwurzelt und baut auf reformpädagogische Grundformen weiter auf.

Er hat eine hohe Affinität zum Projektunterricht im ursprünglichen Sinne, repräsentiert aber auch die moderne Lehr-Lern-Forschung erziehungswissenschaftlicher und psychologischer Provenienz.

Selbstständiges, bzw. selbst-organisiertes Lernen zielt nicht nur auf den Erwerb von fachlichem Können durch pointierte Betonung des Konstruktionsaspektes von Lernen, sondern ebenso auf die Förderung von Meta-Kognitionen, indem die Lernenden Einsichten in ihr eigenes Leistungsvermögen und hier insbesondere in ihr konkretes Vorgehen im Zuge des Problemlösens, sowie ihre Stärken und Schwächen gewinnen und damit die Problemlösungskompetenz besonders gewichtet wird.

Bei der Instruktion gibt es zwei eher gegensätzliche Modelle:

- Direkte Instruktion, d.h. frontales, behrendes Unterrichten, die Dominanz des Lehrers, der den Stoff den Schülern mehr oder weniger geschickt präsentiert, leider oft ohne deren Fragen, Interessen, deren Sinnkonstruktion und die Lernlogik zu beachten.
- Indirekte Instruktion, d.h. der Lehrer begleitet den Lernprozess, lehrt aber nicht.

Das bedeutet im ersten Fall Lehren ohne Lernen und im zweiten Fall Lernen ohne Lehren.

Daneben gibt es die konstruktivistischen Ansätze und den Tätigkeitsansatz.

Der Tätigkeitsansatz besagt vereinfacht, dass das Wesen der gemeinsamen Tätigkeit (des

Lernenden und des Lehrenden) darin besteht, dass Subjekte (Lehrer und Lerner) auf dem Hintergrund einer hinreichend großen Schnittmenge gemeinsamer Bedürfnisse, Ziele, Gegenstände und Mittel ein Gesamtsubjekt bilden. In gemeinsamer Tätigkeit (Kooperation) wird über Kommunikation die Tätigkeit des jeweils anderen Subjekts beeinflusst und darüber das Subjekt zur Selbstveränderung veranlasst.

Diese Position gestattet, die Interaktion, die Einheit von Lehren und Lernen, Führung und Selbständigkeit herzustellen. In der Kooperation mit dem Schüler kann der Lernbegleiter sogar „belehren“, aber dem Wesen nach handelt es sich dann um eine „Lernhilfe“ und nicht um eine „Belehrung“ im Sinne einer direkten Instruktion.

Das hier sehr knapp demonstrierte Herangehen an das Lehren und Lernen ist von prinzipieller Bedeutung nicht nur für den Unterricht in der Schule. Es enthält das Wesen menschlichen sozialen Verkehrs, nämlich menschliche Tätigkeit, die Kooperation, also gemeinsame Tätigkeit ist. Im Sinne des hier angedeuteten Überwindens des Pädagogischen Paradoxes kommt ein pädagogisches Verhältnis nur dann zustande, wenn Lehrende und Lernende ein Gesamtsubjekt bilden, d. h. ausgehend von gemeinsamen Bedürfnissen, Motiven und Zielen kooperieren und interagieren, sich gegenseitig in ihrer Tätigkeit beeinflussen, um das gemeinsame Ziel zu erreichen. Als bedeutsam für selbstständiges, eigen-reguliertes Lernen ist das Erkennen und Erleben der Sinnhaftigkeit dieses Lernens.

Für ein solches vernetztes Lernen eignen sich altersheterogene Gruppen besonders. Hier wird über Altersgrenzen, Erfahrungen und Entwicklungsstände hinweg kooperiert, durch sich ergänzende Instruktion und Konstruktion untereinander, experimentiert und gemeinsam konstruiert.

## **6.2 Lernen**

„(1) Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden.

(2) Oberste Bildungsziele sind ... Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt.“

*Bayerische Verfassung Artikel 131*

### **6.2.1 Lernfelder**

Die FdSF versteht sich als Schule der Vielfalt und Offenheit.

Schule ist ein zentrales Lebensfeld für Kinder und Jugendliche. Die FdSF versteht Schule als Teil der Gesellschaft, nicht als Biotop für Kinder. Entsprechend spiegelt sich die Gesellschaft in den Aktivitäten und Lernfeldern an der FdSF wieder.

Die FdSF betrachtet die an staatlichen Schulen üblichen Fächer, anwendungsbezogenes Lernen und soziales Lernen als gleichwertig. Der besondere Gewinn entsteht an der FdSF dadurch, dass die künstliche Trennung zwischen diesen Bereichen aufgehoben wird. Die Mischung und Verknüpfung der Lernfelder macht das Lernen leichter und steigert die Nachhaltigkeit des so erworbenen Wissens.

Der Erwerb der Kulturtechniken (Schreiben, Lesen, Rechnen) ist in die Lernfelder und -projekte integriert.

Die FdSF sucht die Öffnung, Verbindung und Zusammenarbeit mit Menschen und Einrichtungen in der Umgebung. Dazu gehört auch Kooperation mit der Wirtschaft, mit

Institutionen und mit anderen Schulen.

a) Kommunikation

Alle Akteure an der FdSF, Schüler wie Lernbegleiter, wissen, dass sie und ihr Auftreten andere Menschen in ihrer Entwicklung beeinflussen. Besonders Kinder suchen Erwachsene und andere Kinder, um sich an ihnen zu orientieren. Die Akteure der FdSF übernehmen als Gegenüber, als peer-group, als Mentoren, als Rollenvorbilder und Lern-Anstifter eine Mitverantwortung an der Gemeinschaft und ihrer Weiter- und Werteentwicklung. Die gleichen Funktionen können auch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erfüllen, wie Politiker, Künstler, Sportler oder ein Original aus dem Stadtteil.

b) Umwelt, Natur und Technik

Durch den Umgang mit Natur, Technik und Landwirtschaft gewinnen Kinder Einblicke in unsere Lebensgrundlagen sowie Verständnis und Verantwortungsbewusstsein für Ökologie und Umwelt, die im BayEUG Art 1 und 2 wichtige Bildungsziele darstellen.

c) Gesellschaft, Erwerb, Gruppierungen

Erwerbsleben und soziale Gemeinschaften sind wichtige Bestandteile unserer Gesellschaft. Durch das Leben an der FdSF lernen die Schüler, sich selbstbestimmt und eigenverantwortlich darin zu bewegen, so wie es ihrer Persönlichkeit und ihren Fähigkeiten entspricht.

Senioren sind nicht nur eine wichtige Ressource an Wissen und Kompetenzen wie zum Beispiel Handwerkstechniken, sie sind auch Rollenvorbilder für das Leben in einer alternden Gesellschaft. Zusammenarbeit und -leben von Jung und Alt ist eine tiefgehende und auch für die Entwicklung der Emotionalität wichtige Erfahrung. Die FdSF ist deshalb für solche Kontakte offen.

d) Kultur, Künste, Traditionen

Unsere Zivilisation und Kultur ist über lange Zeit entstanden. Die Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Traditionen, Künsten und Kultur wird an der FdSF gepflegt und ermöglicht den Schülern eine Orientierung in einer multikulturellen Welt.

Künstlerische und musikalische Aktivitäten haben nachgewiesenermaßen einen erheblichen Einfluss auf das Lernen überhaupt. Durch die Erfahrung von Musizieren und künstlerischem Gestalten werden Kinder motiviert, selber tätig zu werden. Die FdSF öffnet sich für den Besuch von Künstlern in der Schule und die künstlerische Betätigung innerhalb der Schule.

Bildungsaktivitäten an Phänomenen der Gesellschaft auszurichten, ist erklärtes Ziel der FdSF. Dabei folgen die Lerninhalte nicht immer den herkömmlichen Schulfächern, decken aber die Inhalte des Bayerischen Lehrplans ab.

## 6.2.2 Wege zum Wissen

An staatlichen Schulen ist der Weg des Wissenserwerbs für den Schüler weitgehend durch den Lehrer vorgegeben. Ort, Zeit, Reihenfolge und Überprüfung sind für den Schüler festgelegt.

Die Paradigmen der FdSF bedingen nicht Lehrer- oder Lehrplan-orientierte

Vorgehensweisen, sondern konsequent schülerzentrierte Wege zum Erwerb von Wissen und Fähigkeiten. Es gilt in der FdSF die Grundhaltung von Individualität und Freiheit. Demnach ist jedes Individuum und jeder Moment seines Lebens, auch der des Kindes in der Schule, einmalig und unersetzbar und darf nicht für Zwecke anderer aufgeopfert werden.

Dementsprechend gewährt die FdSF dem Schüler volle Entscheidungsfreiheit und -verantwortung für den Lernweg, den er einschlagen möchte, allerdings nicht ohne ihn dabei auf Wunsch zu beraten und zu unterstützen.

### **a) Der Lebensraum ist der Lernraum**

Die gemeinsame Gestaltung des Lebensraums Schule eröffnet für alle Beteiligten unendliche Möglichkeiten des Wissens- und Kompetenzerwerbs. Es ist allgemein bekannt, dass alles zu Erlernende für den Schüler eine persönliche Wichtigkeit haben muss (=intrinsische Motivation), um nachhaltig in dessen Erfahrungsschatz übernommen zu werden. Deshalb legen wir großen Wert auf das anwendungsbezogene Wissen und Lernen. Die Lebensweltorientierung der Lernziele nach Klafki und die Nützlichkeit der Ziele nach Dewey liefern den pädagogischen Leitfadern.

### **b) Der Impuls geht vom Schüler aus**

Die Tätigkeit des Schülers soll selbst initiiert sein, sodass er aus sich heraus motiviert ist, Antworten zu finden, seinen eigenen Arbeitsplan entwickelt und seine eigenen Fehler sowie Möglichkeiten ihrer Korrektur erkennt.

Die FdSF will, nach Dewey, „das Kind auf seine eigenen Ressourcen werfen“, z.B. beim Aufsuchen von Material und Informationen für das laufende Projekt, und auf sein eigenes Urteil bei deren Anwendung und der Problemlösung. In dem Maße, wie das Kind das Problem akzeptiert hat und die entsprechenden Fragen selbst findet, sucht es nach relevantem Material für die Antwort. Im Idealfall bedeutet das, dass der Lernbegleiter die jeweilige Initiative, den Impuls nicht selbst liefert, sondern ihn vom Schüler ausgehen lässt.

Die FdSF fördert die Entwicklung von der Erziehungsleistung des Lehrers (Bringpflicht) zur Bildungsarbeit des Schülers (Holpflicht) als Emanzipation vom Unterricht.

### **c) Lernen in Zusammenhängen**

Die FdSF räumt dem Lernen in natürlichen, sinnvollen und relevanten Kontexten (=handlungsorientiertes Lernen nach Dewey) einen besonderen Stellenwert ein. Nachhaltigkeit im Lernen entsteht durch Sinnhaftigkeit, und Lernen in natürlichen Kontexten bewirkt, dass mehr gelernt wird als gelehrt wird (= informelles Lernen).

Fakten-bezogenes Grundwissen wird Neugierde-geleitet erschlossen, d.h. nicht ein abstrakter Plan, sondern die eigenen Fragen und das eigene Verstehen sorgen für den Lernfortschritt.

#### **d) Lernen aus Fehlern**

Die FdSF gibt den Schülern Zeit. Zeit auch um aus ihren „Fehlern“ zu lernen. Wenn ein Schüler in einem Kurs, bei einem Projekt oder in einer anderen Lernform einen Fehler macht, bzw. etwas vermeintlich falsch macht, ist Zeit da, zu erörtern, wo genau der Fehlschluss angesiedelt war. Welche Information wurde falsch verstanden, welche fehlerhaft gespeichert? In vielen Schulen ist dafür keine Zeit vorhanden. Die Fehler gehen unter und sind sie erst einmal verschwunden, lassen sie sich schlecht rekonstruieren und man kann nichts mehr aus ihnen lernen. In der FdSF kann die Produktivität des Fehlers genutzt werden. Wer einmal selbst den Weg durch ein Labyrinth gefunden hat, kann Irrwege als solche markieren und muss diese beim nächsten mal nicht erneut gehen.

#### **e) Lernen durch Mitbestimmung des Vermittlungsstils**

Die Erforschung der intellektuellen Entwicklung des Kindes stellt die Tatsache heraus, dass das Kind in jedem Stadium der Entwicklung die Welt auf charakteristische Weise sieht und sich selbst erklärt. Dies lässt die Hypothese zu, dass jeder Stoff jedem Kind in jedem Stadium der Entwicklung in intellektuell redlicher Weise wirksam vermittelt werden kann.

Die Aufgabe, dem Kind irgendeiner Altersstufe ein Stoffgebiet nahe zu bringen, besteht nun darin, die Struktur dieses Stoffgebiets dem Kind so darzubieten, dass es seiner Art die Dinge zu sehen, entspricht.

„Den für ein Kind geeigneten Darbietungstyp gleichsam nebenbei und ohne erheblichen Zeit- und Motivationsverlust zur ermitteln, ist fast aussichtslos; noch aussichtsloser ist es, Lehrern die geforderten Darbietungstypen vorzuschreiben. Es besteht jedoch Grund zu der Annahme, dass wenn man dem Kind die freie Wahl zwischen wirklich verschieden verfahrenen Lehrern lässt, es den ihm gemäßen findet.“ (v. Hentig, 1971)

#### **f) Lernen durch Übernahme von Verantwortung**

Die FdSF ermöglicht es ihren Schülern sich zu selbstständigen und selbstbewussten Menschen zu entwickeln. Mit ihrer Ablaufstruktur befähigt sie ihre Schüler, sowohl für ihr eigenes Leben als auch für die Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen. Die FdSF schützt und stärkt die Autonomie und Unabhängigkeit ihrer Schüler. Sie können dadurch Selbstwirksamkeit erfahren und ausprobieren. Sie ermöglicht die Entfaltung der je individuellen Begabungen und Talente.

Die FdSF unterstützt die Übernahme von Verantwortung unter anderem durch proaktive Handlungsformen. Proaktivität beschreibt die Fähigkeit, einen Impuls einem Wert unterzuordnen (Covey, nach V. Frankl). Die Menschen der FdSF erhalten ihren Antrieb aus ihren Werten, die sich aus dem Leitbild und der Grundhaltung des Konzepts ergeben.

Dies schlägt sich auch in der Sprache nieder, indem reaktive Formulierungen, vermieden werden und Formulierungen bevorzugt werden, die eine Verantwortungsübernahme für das eigene Verhalten implizieren.

### **g) Soziales Lernen ist gleichwertig mit anderem Lernen**

Die FdSF pflegt mit ihren Schülern demokratische Umgangsformen. Durch die demokratischen Strukturen an der FdSF werden demokratische Verfahrensweisen und Mechanismen gemeinschaftlicher Entscheidungsprozesse direkt erlebbar. Die Schüler werden in die Lage versetzt, sich aktiv an gesellschaftlichen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Sie lernen, sich mit verschiedenen Ansichten und Positionen auseinander zu setzen. Sie entwickeln eine eigene Meinung, können diese vertreten und gegebenenfalls korrigieren. Sie trainieren ein freies und kritisches Denken, üben sich in Toleranz und verstehen es, unterschiedliche Standpunkte zu respektieren.

Die Schüler der FdSF machen die Erfahrung, dass sie ihre Individualität bewahren und entfalten können. Sie erleben die Gemeinschaft mit anderen Menschen als bereichernd und als Grundlage für die eigene Persönlichkeitsentwicklung. Sie erfahren, dass Individualität und Soziabilität sich gegenseitig bedingen.

Die FdSF begleitet ihre Schüler auf ihrem Weg in eine offene, kulturell vielfältige Gesellschaft. Die FdSF sieht diese Vielfalt als Bereicherung. Sie unterstützt die Beschäftigung der Schüler mit Traditionen, mit der Stellung der Generationen, mit der eigenen Herkunft und mit ihrer Geschlechterrolle.

Die FdSF pflegt eine Gemeinschaftskultur, in der Solidarität, Gemeinsinn, Verantwortungsbewusstsein und Zuverlässigkeit hohe Wertschätzung genießen. Diese Kultur fördert Kooperation, Zusammenhalt und gegenseitige Rücksichtnahme.

### **h) Lernzielvereinbarungen**

Beim Anstreben eines Lernziels sind Lernzielvereinbarungen für den Schüler oft hilfreich. Sie werden mit dem Lernbegleiter und dem Schüler allein oder mit einer Gruppe geschlossen. Dabei geht es nicht darum, dass der Lernbegleiter den Lernvorgang vorgibt und die Schüler zustimmen. Gemeinsam erarbeiten Schüler und Lernbegleiter die unterschiedlichen Aspekte des Vorgehens beim Aneignen eines Lerngebiets, wobei der Schüler federführend ist:

Lernziel: Was wollen die Schüler wissen? Handelt es sich um eine schon vor-formulierte Kompetenz oder um ein anderes Wissensgebiet? Was soll jeder am Ende können?

- Welche Lernwege, Methoden und Techniken werden beim Lernen verwendet?
- In welchen Lernschritten und Abschnitten gehen wir voran?
- Wie werden Rückmeldungen über Lernfortschritte und Lernprobleme während des Lernens weitergegeben?
- Wie wird das Ziel des Lernvorgangs überprüft? Hier geht es nicht um die Kontrolle des Schülers, sondern ob die Kompetenzvermittlung des Kurses erfolgreich war.

All diese Fragen erzeugen schon im Vorfeld eine hohe Identifikation mit dem Lernthema und damit auch eine erhöhte Bedeutsamkeit und Lernmotivation. Eine Lernvereinbarung ist sozusagen eine Reiseplanung in ein bisher unbekanntes Lerngebiet.

### 6.3 Lehren: Didaktik und Mathetik

Didaktik und Mathetik sind die Wissenschaften vom Lehren und Lernen. Ihr Gegenstand ist die Beziehung zwischen Mensch und Information über die verschiedenen Lerngegenstände, einmal der Konsolidierung und ihrer Abgabe (Lehren) und zum anderen der Elaborierung und ihrer Annahme (Lernen).

Die Mathetik ist die Wissenschaft vom Lernen.

Das Wort "Mathetik" stammt - so führt u.a. Peter O. Chott aus - aus dem griechischen „mathein“ bzw. „mathanein“ und bedeutet „lernen“ sowohl im Sinne eines Prozesses als auch eines plötzlichen Erkenntnisgewinnes und wurde erstmals von Platon gebraucht. „Mathetik ist eine notwendige Korrektur des gedankenlos verabsolutierten Prinzips der Didaktik: dass Lernen auf Belehrung geschähe.“ (von Hentig, 1985). In ihrer Konzeption geht die Mathetik auf den Tschechen Jan Amos Komensky (= Johann Amos Comenius, 1592 – 1670) zurück, der in seiner „Großen Didaktik“ die Didaktik als „Lehrkunst“ und die Mathetik als „Lernkunst“ bezeichnete.

Mathetik impliziert das ‚konstruktivistische‘ Verständnis von Lernen, das dieses als aktiven, selbst-organisierenden (autopoietischen) Prozess versteht, bei dem die je eigenen ‚Wirklichkeiten‘ des Individuums von diesem ‚konstruiert‘ werden (Konstruktivismus).

Mathetik – verstanden als Gegenpol zur (lehrerorientierten) Didaktik – schließt das individualisierte unterrichtliche Voranschreiten vom "präoperationalen" über "konkretes" hin zum „formalen Operieren“ ein. Sie relativiert die in der „Lernziel-orientierten Didaktik“ betonte, dezidierte Evaluation dahingehend, dass eine punktgenaue „Lernzielkontrolle“ häufig nicht möglich und sinnvoll ist.

Die FdSF betrachtet Bildung und Lernen aus der Sicht der Schüler, der Lernenden und somit aus Sicht der Mathetik (Lernkunst nach Comenius). Daraus folgt für die Lehrperson, sich einem relativistischen Standpunkt zu verpflichten und zu einer Haltung aufgefordert zu sein, welche die eigenen Beurteilungen stets in Frage stellt. In der Konsequenz heißt das, Lehren vor allem als strukturiertes, umfassendes Angebot an den Lernenden zu sehen, das nicht nur auf der Inhalts-, sondern auch auf der Beziehungsebene abläuft. Damit beinhaltet es einerseits das Lernen selbst und spricht andererseits nicht nur die Kognition, sondern auch Emotion, Motivation und Volition (Willen) des Lernenden an (Chott 2003). Das Verhältnis zwischen Lehrperson und Lernendem wird als „symmetrisch“ und „herrschaftsfrei“ charakterisiert. Das bedeutet, Schüler und Lehrperson stehen auf einer Ebene. Mathetik ist ein entdeckendes, ein aktives Lernen. Comenius beschreibt das Lernen als ein Suchen. In der Mathematica heißt es unter Punkt 20: „Niemand darf gezwungen werden, auf die Worte des Lehrers zu schwören, sondern die Dinge selbst mögen die Einsicht fesseln“ (Comenius, zit. nach Chott 1998, 394). Wesentlichstes Merkmal des Lernens ist Sinn. „Was keinen Sinn hat, kann weder verstanden, beurteilt noch dem Gedächtnis übergeben werden!“, so Comenius.

Was für den Einzelnen Sinn hat, und auf welcher Ebene er seinen Erkenntnisgewinn ansiedelt, bleibt subjektive Entscheidung und Einschätzung des Schülers.

Die FdSF setzt auf Erfahren, im Gegensatz zu Belehrung.

Belehrung, im Sinne direkter Instruktion, bedeutet Fremdbestimmung und Kontrolle von außen. Sie erfolgt mit Worten und weist Objektrollen zu. Das ‚unmittelbare Erfahren‘ dagegen ermöglicht Lernen durch das eigene Tun. Die daraus resultierende Erfahrung wird von eigenen Absichten und Handlungsplänen bestimmt und geht von dem Bild eines

mündigen, selbstbestimmten Menschen aus. Unter diesem Aspekt ist Erfahrung ein persönlichkeitsbildendes und -stärkendes Prinzip. Mit Erfahrungen weiß der Mensch, dass es soziokulturelle Vereinbarungen und Phänomene gibt. Erst auf dieser Ebene kann Erkenntnis entstehen. Sie beinhaltet nicht nur das Wissen, was, wie und warum etwas ist, sondern sie setzt Einsichten in sozial und sachlich begründete Notwendigkeiten und Erfordernisse voraus.

Der Lernbegleiter baut also auf die durch die Schüler zu Tage tretenden Impulse und Interessenrichtungen und versucht mit ihnen daraus folgende Handlungsziele zu klären und, so weit nötig, durch Anregungen zu verwirklichen. Die Lernbegleiteraktionen sollen versuchsweise, nicht festgelegt, nicht im autoritären Stil erfolgen und nicht zum Eingriff entarten.

Diese Verfahren der Schüler-Beteiligung und Beschränkung der Einflussnahme auf möglichst wenige Hinweise und Vorschläge erfordern vom Lernbegleiter Zurückhaltung und Selbstdisziplin. Er bestimmt die Lernumwelt durch Lieferung von Material für die, die es sich nicht weitgehend selbst beschaffen, mit.

Die Lernbegleiter der FdSF achten den Rhythmus und die Entwicklung des einzelnen Schülers, in dem Wissen, dass seine inneren Selbststeuerungskräfte seinen Wissensdurst und seine Stärken fördern. Sie begleiten den Schüler durch schnelle und langsame Entwicklungsschritte, sie stehen ihm in schwierigen Entwicklungsphasen bei und lassen ihn dabei Selbstbewusstsein erlangen. Durch Akzeptanz und Begleitung in schwierigen oder frustrierenden Zeiten erhält sich sein Zutrauen in seine Selbstwirksamkeit und damit seine natürliche Neugier und Lernbereitschaft. Erfolge und Misserfolge bleiben gleichermaßen Grundlage des Lernens.

Die FdSF erhält dadurch die natürliche Leistungsbereitschaft ihrer Schüler. Sie ermöglicht ihren Schülern, an ihre individuellen Leistungsgrenzen zu gehen, ihre persönlichen Stärken zu entfalten und an ihren Schwächen zu arbeiten.

Die FdSF erhält die Lust am Lernen, pflegt die natürliche Neugier und schätzt die Freude am Erkenntnisgewinn. Sie begrüßt die Spontaneität und Kreativität ihrer Schüler.

Sie würdigt das zweckfreie Spiel als Form des Lernens.

## **6.4 Schulpraxis an der FdSF**

### **6.4.1 Praktika, Exkursionen und Schulfahrten**

Praktika, Exkursionen und Schulfahrten im größeren und kleineren Stil gehören zu den wesentlichen konzeptionellen Elementen der FdSF. Da die Schule nicht in herkömmliche Schulklassen eingeteilt ist, erfordern größere Unternehmungen entsprechend umfangreiche Planungen, Koordinierungen und Vorbereitungen. Diese werden gemeinsam mit den Schülern durchgeführt. Sie stellen wertvolle Lerngelegenheiten dar. Wie in manchen anderen demokratischen Schulen werden für diese Aufgabe gesonderte Komitees und Arbeitsgemeinschaften eingerichtet, die auf das Management dieser Aktivitäten, insbesondere auch auf die notwendige Planung der Zeiten und der Organisation der Finanzen, spezialisiert sind.

## 6.4.2 Kurse

In der FdSF sind eine Form der Wissensaneignung „Kurse“. Um von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen, ergreifen die Schüler selbst die Initiative. Dabei kann es sich um Lernangebote (z.B. Inhalte des Kompetenzrasters/Lernplans) oder um eigene Interessengebiete handeln. Einzelne oder mehrere an der Durchführung eines bestimmten Kurses interessierte Schüler suchen einen Lernbegleiter auf und treffen mit ihm eine Vereinbarung. Dabei verständigen sie sich über den Inhalt des Kurses, verabreden, auf welche Weise sie ihn sich aneignen wollen und einigen sich, wann, wie oft und wie lange sie sich treffen. Schüler und Mitarbeiter verpflichten sich, die vereinbarten Regelungen für den besprochenen Zeitraum einzuhalten oder gegebenenfalls gemeinsam neu zu gestalten. Die Kurse werden dabei nicht unbedingt aus Gruppen gleichaltriger Schüler bestehen. Ausschlaggebend für die Zusammensetzung eines Kurses sind vielmehr das Interesse der Schüler und gegebenenfalls das Niveau des Stoffes. In diese Art von Kursen können auch Erwachsene außerhalb des Mitarbeiterkreises einbezogen werden, wenn diese das fachliche Wissen oder den Erfahrungsschatz haben, nach dem die Schüler fragen. Es ist ebenfalls möglich, dass Kurse dieser Art außerhalb des Schulgeländes, z.B. in einer anderen Einrichtung oder bei Exkursionen stattfinden.

Beispiele für Lernaktivitäten, die wir in der Arbeit anderer freier Schulen kennengelernt haben:

**Gruppenaktivität:** In der Schulversammlung kommt es immer wieder vor, dass sich Schüler über die Anzahl der bestehenden Regeln, deren Unübersichtlichkeit oder deren Struktur beschweren. Ein Schüler schlägt nun vor eine Arbeitsgruppe zu bilden oder ein Komitee zu gründen mit dem Ziel Abhilfe zu schaffen. Er fragt während der Versammlung wer daran mitwirken will. Es melden sich zwei Mitschüler. Die Versammlung vereinbart, dass die Arbeitsgruppe ihre Ergebnisse in der Schulversammlung vorstellt und diese dann darüber abstimmt.

Die Schüler der AG vereinbaren mit einem Lernbegleiter einen Termin für ein erstes Treffen. Dort wollen sie ihr weiteres Vorgehen planen.

Durch gemeinsame Überlegungen stellen sie im ersten Treffen folgenden Plan auf:

Sie lesen reihum jeweils eine Regel vor, diskutieren dann deren Bedeutung und ob sie für alle verständlich ist. Nach der Aussprache wird der Regel eine Kategorie zugeordnet, z.B. 1=sehr wichtig, darf nicht verändert werden; 2=wichtig, aber eventuell nicht eindeutig; 3=gut, wird aber durch andere Regeln abgedeckt, usw. bis 6= unnötig – streichen.

Die AG trifft sich insgesamt 6-10mal, wobei die Regeln noch neu geordnet werden.

Zum Schluss wird ein Antrag für die SV formuliert, das überarbeitete Regelbuch zu beschließen. Die Gruppe präsentiert ihr Ergebnis in der SV und stellt ihren Antrag.

Der Lernbegleiter hat den Prozess begleitet und stand auf Nachfrage der Schüler beratend zur Seite. Er dokumentiert die dabei ablaufenden Lernprozesse (Leseverständnis, Ausdrucksmöglichkeiten, Kommunikation in der Gruppe, Teamwork, Kompromissbereitschaft usw.)

**Einzelaktivität:** Erarbeiten eines Plans zur Umsetzung der in der Schule erforderlichen Dienste

Ein Schüler einer oberen Jahrgangsstufe ist genervt, dass die an der Schule vereinbarten Dienste (Zimmer aufräumen, Mülleimer leeren, Essenstische abwischen) nie funktionieren, ständig zu Streitereien führen und als Inhalt die Schulversammlung dominieren. Er

beschließt, in Eigenarbeit einen funktionierenden Plan dafür zu erstellen. Dazu ermittelt er, welche Dienste mit welchem Zeitaufwand, welcher Häufigkeit von wie vielen Personen bisher versehen werden sollen. Er fasst die Ergebnisse in einer Tabelle zusammen und berechnet, wie die Dienste auf möglichst viele Personen verteilt werden können, damit der Zeitaufwand für den Einzelnen möglichst gering ist. Dann entwickelt er einen Rotationsplan, damit alle Schüler an den Diensten gerecht beteiligt sind. Er stellt seine Ergebnisse in der Schulversammlung vor, diese akzeptiert den Plan. In den ersten Wochen der Einführung kontrolliert er die Umsetzung und schlägt noch einige kleine Verbesserungen vor. Die Lehrkräfte an der Schule bestätigen, dass der Plan besser als alle bisherigen funktioniert und die Schule sauberer und ordentlicher ist als je zuvor. In der Nachbereitung haben die Lehrkräfte zusammen mit dem Schüler die Aufgabe, die vom Schüler erbrachte Leistung in den Kompetenzrastern nachzuvollziehen und zu dokumentieren.

### **6.4.3 Modelle der Vermittlung**

Bei der Erarbeitung von vereinbarten Lernzielen steht den Schülern und Lernbegleitern der FdSF ein vielfältiges Instrumentarium an Lernmethoden und Lerntechniken zur Verfügung.

Insgesamt setzt die FdSF auf eine hohe Individualisierung des Lernens. Für den formalen Erwerb von Wissen innerhalb der Schule bieten sich daher Methoden an, die sonst eher in der außerschulischen Einzelförderung zu finden sind.

In der FdSF stehen den Schülern beim formalen Aneignen von Kompetenzen eine Vielzahl von herkömmlichen wie auch alternativen, von Lern-Praktikern und Wissenschaftlern entwickelten Lernmethoden zur Verfügung.

Wenn Kinder begierig darauf sind, eine Sache zu lernen, vollbringen sie Höchstleistungen, um ihr Ziel zu erreichen. Sie wollen alles über ein Thema wissen oder eine Fähigkeit möglichst bis zur Perfektion entwickeln. Sie geben sich der Sache vollkommen hin, richten ihre ganze Aufmerksamkeit darauf, sind mit nichts anderem beschäftigt und vergessen die Welt um sich herum. Diese Form des eigenständigen, intensiven Lernens gehört zu den effektivsten und nachhaltigsten, weil sie sich aus intrinsischer Motivation speist. Ein Großteil dieses Lernens findet selbst-gesteuert und außerhalb von formalen Kursen statt.

In der internationalen Debatte wird in jüngster Zeit dem informellen Lernen vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt. Einigkeit besteht darin, dass das informelle Lernen einen Großteil des Lernens überhaupt ausmacht (mehr als 70%) und deshalb als eigenständige Lernform gewürdigt werden sollte. „Die Schule wird sich [...] zu einem Ort weiterentwickeln müssen, an dem impliziten Lernprozessen als Basis für ‚flexibles‘ Wissen und nachhaltigen Kompetenzerwerb der hohe Stellenwert eingeräumt wird, den sie verdienen.“ (Peschel, 2006)

Dabei handelt es sich um eine „unscharfe“ Annäherung an die Umgebung oder an ein konkretes Thema. Man surft im Internet, schmökert in einem Buch, unterhält sich mit einem anderen Schüler, probiert ein Instrument aus, streift in der Natur umher. Diese Lernform hat etwas Ungefähres, Flüchtliges und Spontanes. Plötzlich stößt man zufällig auf etwas und möchte mehr darüber wissen. Vielleicht stellt man eine Frage und denkt eine Weile darüber nach. Der größte Teil dieses neugierigen Sondierens führt zu keinen weiteren Nachforschungen. Die aufgeschnappten Informationen werden Teil eines großen Reservoirs an Wissen. Dass diese Form des Lernens oberflächlich ist, stellt keinen

Mangel dar. Im Gegenteil, es ist das Wesen dieser Form des Lernens. Ihr Wert und ihre Funktion bestehen in der breiten Streuung, die einem erlaubt, mit möglichst vielen verschiedenen Dingen in Berührung zu kommen und sie miteinander zu vernetzen. Die Vernetzung der vielen Einzelinformationen entsteht auch durch den altersübergreifenden gegenseitigen Austausch.

Die Erfahrung Demokratischer Schulen zeigt, dass sich junge Menschen in einer entsprechenden Lernumgebung nicht nur für Sachen entscheiden, an denen sie Spaß haben oder die ihnen leicht von der Hand gehen. Sie sind sich ihrer Schwächen bewusst und arbeiten hart an deren Überwindung. Sie entscheiden sich oft gerade nicht für den Weg des geringsten Widerstands, sondern tun vielfach Dinge, die ihnen schwer fallen. Sie wollen ihre Fähigkeiten auf die Probe stellen. Schwierigkeiten sehen sie als Herausforderungen, die sie bewältigen wollen. Es verschafft eine tiefe Befriedigung, sich ein anspruchsvolles Ziel zu stecken und es dann tatsächlich auch zu erreichen.

## **6.4.4 Gemeinsam leben**

### **6.4.4.1 Abläufe und Rituale**

Einen wesentlichen Anteil an der Lernumgebung haben die Abläufe und Rituale an der FdSF. Sie geben einen Rahmen und dadurch auch Sicherheit und Geborgenheit im Schulleben. Hilfreich ist das auch für Schüler, die von anderen Schulen hierher wechseln.

#### **1. Einführung und Aufnahme in die Schulgemeinschaft**

Ein wichtiger Punkt stellt die Aufnahme an die Schule dar. Der Schüler bekommt die Gelegenheit, das Schulleben im Rahmen einer Probezeit zu erleben. Will er Mitglied der Schulgemeinschaft werden, wird er in einem entsprechenden Rahmen vorgestellt und in die Schulgemeinschaft aufgenommen.

#### **2. Tägliche Begrüßung bei den Betreuungspersonen und in den Lerngruppen, Aufteilung zu den gewählten Aktivitäten**

Bei der Ankunft in der Schule melden sich die Schüler bei den Betreuern und werden dort begrüßt und ihre Anwesenheit registriert. Zu Beginn der Studienzeit melden sie sich bei ihrer Lerngruppe und gehen von dort aus zu ihren gewählten Lernaktivitäten.

#### **3. Gemeinsames Mittagessen**

Die Schulgemeinschaft trifft sich bei einem gemeinsamen Mittagessen, wobei die verantwortlichen Schüler die Tisch- und Küchendienste übernehmen.

#### **4. Tagesrückblick und Verabschiedung**

Am Ende des Schultages besteht die Möglichkeit, auf den Tag zurückzublicken und sich von den Lernbegleitern und von der Schule zu verabschieden.

#### **5. Wöchentliche Schulversammlung**

In der wöchentlichen Schulversammlung werden Vorkommnisse besprochen und neue Regeln beschlossen. Beschlossen werden kann auch über das vorhandene Lernbudget und über Fälle, die vom Lösungskomitee weitergegeben wurden. Dabei haben sowohl Schüler als Lernbegleiter jeweils eine Stimme.

#### **6. Wöchentliche Lernplanung**

In den Lerngruppen treffen sich die Schüler, um über die Lernvorhaben der kommenden Woche zu sprechen und Kurse und Projekte zu planen. Die Kurse und Projekte jeder Gruppe stehen grundsätzlich allen Schülern offen. Schüler können sich auch entscheiden,

für sich alleine zu lernen oder ein eigenes Lernprojekt zu starten.

7. Jahres- und Quartalsplanung, Feste und Aktionen im Jahreskreis  
 Mehrmals im Jahr plant die Schulversammlung den Jahresablauf, Feste, große Projekte, Aktionen, Exkursionen und Schulfahrten. Diese Veranstaltungen sind oft auch Gelegenheit, die Schule den Eltern, den Ortsbewohnern und anderen Kindern darzustellen.

### 6.4.4.2 Wochenplan und Tagesablauf in der Schule

Die FdSF ist von 08:00 Uhr bis 18:00 Uhr geöffnet. Die Zeit von 8:00 Uhr bis 9:00 Uhr ist die offene Morgenzeit. Die offene Morgenzeit kann genutzt werden für Kontakte zu anderen Schülern oder Lernbegleitern sowie für Planungen und Absprachen. Bis spätestens 09:00 Uhr müssen alle Schüler anwesend sein. Die Schüler melden sich an, wenn sie in die Schule kommen und ihre Anwesenheit wird vermerkt. So wird sicher gestellt, dass auch jeder Schüler seine Anwesenheitspflicht erfüllt. In der Zeit von 09:00 Uhr bis 16.00 Uhr beschäftigen sich die Schüler individuell entsprechend ihrer Interessen, arbeiten an von ihnen ausgewählten Projekten mit oder besuchen Kurse. Die wöchentliche Schulversammlung und das Lösungskomitee tagen in dieser Zeit. Diese Zeit wird je nach Art der Beschäftigung, der Größe der Gruppe und den Bedürfnissen der Beteiligten von diesen selbst zeitlich strukturiert, also z.B. mit Pausen versehen. In dieser Zeit findet auch das Mittagessen statt. Zu der festzulegenden Mittagszeit sollen möglichst alle Arbeiten für eine Stunde unterbrochen werden, um gemeinsam das Mittagessen einzunehmen und sich austauschen zu können. Um ein flexibles nach-Hause-Gehen je nach familiären Bedingungen zu ermöglichen, wird es bis 18:00 eine Betreuung durch Mitarbeiter geben. Alle Schüler melden sich beim Verlassen der Schule wieder ab. Die Tage an der FdSF unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht voneinander, so dass es einen typischen, durchschnittlichen Tagesablauf nicht gibt. Die Variabilität ist bedingt durch den Ansatz des selbstbestimmten, teils informellen Lernens, das Altersspektrum der Schüler, die Altersmischung, das fächerübergreifende Lernen in teils langfristigen Projekten, die Öffnung der Schule in die Umgebung (Praxisorte, Exkursionen) und den Charakter der Ganztagschule mit uneinheitlichen Anwesenheitszeiten.

| Zeit             | Montag  | Dienstag              | Mittwoch | Donnerstag                          | Freitag |
|------------------|---|-----------------------|----------|-------------------------------------|---------|
|                  | Anmeldung bei Ankunft bei der Betreuung   |                       |          |                                     |         |
| 8.00 – 9.00      | Betreuungszeit A mit Anmeldung beim Lernbegleiter der Gruppe, anschließend gewählte Kurse und Projekte. Individuelle tägl. Lernplanung, Eigenarbeit, Kontakte |                       |          |                                     |         |
| 9.00 – 12.30     | Studienzeit A mit Projekten, Kursen, ....   |                       |          |                                     |         |
|                  |   | Schul-<br>versammlung |          | Lernplanung<br>für nächste<br>Woche |         |
| 12.30 –<br>13.15 | Mittagessen   |                       |          |                                     |         |
| 13.15 –<br>16.00 | Lösungskomitee (nach Bedarf)<br>Studienzeit B mit Projekten, Kursen,....  |                       |          |                                     |         |
| 16 – 18.00       | Betreuungszeit B<br>Zeit für weitere Aktivitäten aus dem Ganztagsprogramm, Kontakte,<br>Abmeldung   |                       |          |                                     |         |

### **6.4.4.3 Regeln**

Aufgabe von Regeln an der FdSF ist es, ein geordnetes Miteinander zu ermöglichen, bei gleichzeitig größtmöglicher individueller Freiheit.

Rechte von Kindern und Jugendlichen zu schützen gehört zum Kern der FdSF. Die Regeln werden von allen am Schulleben Beteiligten gemeinsam in der Schulversammlung diskutiert und verabschiedet. Auf dem gleichen Wege können Regeln verändert und abgeschafft werden. Die Regeln werden in einem Regelbuch festgehalten, welches als eine Art Schulverfassung angesehen werden kann.

Die Schule wird mit einem Katalog an Grundregeln starten, die sich am Leitbild der FdSF orientieren. Zu diesen Grundregeln wird auf jeden Fall gehören, dass übergeordnete Gesetze nicht gebrochen werden dürfen. Dazu wird auch das Recht auf körperliche und psychische Unversehrtheit gehören. Dies ist zwar ein niemals abzuschaffendes, verfassungsmäßiges Grundrecht – aber auch dies muss expliziter Bestandteil des Schul-Gesetzbuches sein. Außerdem wird es Regeln geben, die jedem Schüler garantieren, dass er sein Recht auf Bildung wahrnehmen kann – dazu gehört, dass Handlungen unterlassen werden müssen, die ihn bei seinen Aktivitäten stören. Geregelt werden auch Fragen des Eigentums, der Ordnung und der Sauberkeit. Hierzu zählt u. a. der Umgang mit privaten Sachen und mit Lebensmitteln.

### **6.4.4.4 Schulversammlung**

Die Schulversammlung ist das Beschluss fassende Gremium der Schule. Sie tagt mindestens einmal pro Woche und besteht aus allen Schülern und allen Lernbegleitern und an der Schule Beschäftigten. Die Teilnahme ist nicht verpflichtend, jedoch sind alle an der Schule Beteiligten an die beschlossenen Regeln und Entscheidungen gebunden.

Die Schulversammlung gibt sich eine Geschäftsordnung, die die Verfahrensweise der Schulversammlung regelt. Hauptfunktion dieser Geschäftsordnung ist, alle Ansichten zu schützen und ihnen so ein unvoreingenommenes und gründliches Gehör zu verschaffen. Alle Mitglieder der Schulversammlung haben eine Stimme. Anträge und Diskussionspunkte werden schriftlich eingereicht. Es gibt eine Tagesordnung, eine Rednerliste, sowie ein Protokoll. Tagesordnung, Rednerliste und Protokoll werden verschriftlicht und veröffentlicht. Die Schulversammlung wählt einen Versammlungsleiter und einen Protokollführer. Genaueres hierzu regelt die Geschäftsordnung. Entscheidungen werden durch einfachen Mehrheitsbeschluss gefällt. Die Schulversammlung kann über alles entscheiden, was nicht der Entscheidung des Trägervereins bedarf. (z.B. Mitarbeiterverträge, Jahreshaushalt etc.) Die Schulversammlung kann Arbeitsaufträge delegieren und dazu Arbeitsgruppen, Komitees oder sonstige Formen gründen.

Insbesondere werden in der Schulversammlung Entscheidungen getroffen über die Art und Reihenfolge der Umsetzung von Vorgaben, die sich aus dem bayerischen Lehrplan ergeben.

#### **6.4.4.5 Lösungskomitee**

Damit Gemeinschaften funktionieren, bedarf es einem Mindestmaß an Regeln. Darauf zu achten, dass vereinbarte Regeln eingehalten werden, ist an der FdSF Aufgabe Aller. Regelverstöße können dem Lösungskomitee mitgeteilt werden. Dieser ist für die Durchsetzung der gemeinsam beschlossenen Regeln in einem rechtsstaatlichen Verfahren zuständig. Er besteht aus mehreren Schülern und einem Mitarbeiter. Die Zusammensetzung des Lösungskomitees wechselt in regelmäßigen Abständen. An der FdSF ist die Teilnahme an der Arbeit des Lösungskomitees für alle Schüler und Lern-Begleiter zeitweilig verpflichtend. Damit wird erreicht, dass Schüler die verschiedenen Perspektiven eines Konfliktfalles – des Richters, des Angeklagten, des Klägers, des Zeugen und des Verteidigers – erleben und ein ausgewogenes Rechtsgefühl entwickeln.

Jeder Schüler und jeder Mitarbeiter kann sich an diesen Ausschuss wenden, um Regelverletzungen anzuzeigen. Der Ausschuss behandelt diese Beschwerden nach rechtsstaatlichen Prinzipien: Einreichen einer Beschwerde, Erörterung des Sachverhalts, Feststellung, ob ein Regelverstoß vorliegt, Klärung der Schuldfrage, Vereinbarung und Durchsetzung von Sanktionen. Die Sanktionen müssen dem Verhältnismäßigkeitsprinzip entsprechen, d.h. sie müssen dem Vorfall nach angemessen sein. Überlegungen, ob und welche Hilfen der Gemeinschaft der „Täter“ zur Vermeidung künftiger Regelverstöße erhalten soll, wird in die Überlegungen einbezogen.

Das Urteil des Lösungskomitees kann vor der Schulversammlung angefochten werden. Die Schulversammlung entscheidet dann in letzter Instanz.

Es ist wichtig, zu verstehen, dass Regeln und ihre Durchsetzung einen wichtigen Zweck verfolgen: nämlich die Rechte eines jeden Einzelnen zu schützen. Durch den Schutz der Rechte jedes Einzelnen wird die Schule zu einem sicheren Ort, an dem Toleranz unmittelbar erlebbar ist.

Ausdrücklich hervorheben möchten wir, dass gemäß dem demokratischen Grundsatz der Gleichberechtigung sich auch Lernbegleiter und Mitarbeiter vor diesem Komitee rechtfertigen müssen und gegebenenfalls Sanktionen erhalten können.

Weitere Konfliktlösungsmethoden - Mediation, Konfliktlotsen, Ombudsmann – können gemeinsam mit den Schülern eingeführt werden.

## **7 Ergebnisse**

Als demokratische Schule, die Deweys Utilitarismus folgt, und damit nur solche Ergebnisse für nützlich hält, die eine positive gesellschaftliche Relevanz haben, folgt die FdSF dem Leitgedanken der OECD und der Kultusministerkonferenz, der Bildung unter den Aspekt der outcome-Orientierung stellt. Jeder Schüler an der FdSF erhält die Chance, Bildung im Rahmen seiner Möglichkeiten zu erreichen.

Den Fortschritt bei der Erreichung der Bildungsziele dokumentieren wir an der FdSF vorrangig mit den Kompetenzrastern.

## 7.1 Die angestrebten Ergebnisse

### 7.1.1 Bildungsstandards der KM-Konferenz

Die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland hat die für alle Bundesländer gültigen Kompetenzen für die 4. Klasse Grundschule, für Hauptschulabschluss und für Mittlere Reife in den ihren Bildungsstandards dargelegt. Diese Kompetenzen gehören fast ausnahmslos zur Kompetenzklasse 1 (im Kompetenzraster des Instituts Beatenberg Kategorie „A“) der oben beschriebenen OECD-Schlüsselkompetenzen und schlagen sich auch maßgeblich in den bayerischen Lehrplänen für die einzelnen Schularten nieder.

### 7.1.2 Schlüsselkompetenzen der OECD

*„Nachhaltige Entwicklung und sozialer Zusammenhalt hängen entscheidend von den Kompetenzen der gesamten Bevölkerung ab – wobei der Begriff ‚Kompetenzen‘ Wissen, Fertigkeiten, Einstellungen und Wertvorstellungen umfasst.“* – (Die OECD-Bildungsminister)

Die OECD hat in ihrem Programm „Definition and Selection of Competencies: Theoretical and Conceptual Foundations (DeSeCo)“ die Bedeutung von Schlüsselkompetenzen hervorgehoben. Der Begriff Kompetenz wird definiert als Fähigkeit, komplexe Anforderungen in einem spezifischen Kontext erfolgreich zu bewältigen. Kompetentes und effektives Handeln erfordert den Rückgriff auf Wissen, Fähigkeiten, Einstellungen und Verhaltensweisen zur Erreichung eines persönlichen oder gesellschaftlichen Zieles. Kompetenz ist nicht allein auf die kognitive Dimension reduzierbar. Die Menschen benötigen zahlreiche Kompetenzen, um sich den anspruchsvollen Herausforderungen der heutigen Welt stellen zu können. Es hätte jedoch nur beschränkten praktischen Nutzen, ausführliche Listen aufzustellen, in denen alles enthalten ist, was in den verschiedenen Kontexten und Lebensphasen erforderlich ist. Hier setzt das Konzept der Schlüsselkompetenzen an. Es zielt darauf ab, unabhängig von konkreten Umgebungsbedingungen unentbehrliche Grundvoraussetzungen für ein individuell erfolgreiches Leben und für eine sozioökonomisch nachhaltige und demokratische Entwicklung der Gesellschaft zu formulieren. Schlüsselkompetenzen tragen zu wertvollen Ergebnissen für die Gesellschaft und die Menschen bei, helfen den Menschen, wichtige Anforderungen unter verschiedenen Rahmenbedingungen zu erfüllen und sind nicht nur für Spezialisten, sondern für alle Menschen wichtig. Der konzeptionelle Rahmen des DeSeCo-Projekts teilt Schlüsselkompetenzen in drei Kategorien ein:

- Erstens sollten Menschen in der Lage sein, verschiedene Medien, Hilfsmittel oder Werkzeuge (Tools) wie z.B. Informationstechnologien oder die Sprache wirksam einzusetzen. Sie sollten diese „Tools“ gut genug verstehen, um sie für ihre eigenen Zwecke anpassen, d.h. interaktiv nutzen zu können.
- Zweitens sollten Menschen in einer zunehmend vernetzten Welt in der Lage sein, mit Menschen aus verschiedenen Kulturen umzugehen und innerhalb sozial heterogener Gruppen zu interagieren.
- Drittens sollten Menschen befähigt sein, Verantwortung für ihre Lebensgestaltung zu übernehmen, ihr Leben im größeren Kontext zu situieren und eigenständig zu handeln.

In der bayerischen Verfassung und im Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetz

sind als Bildungsziele eine Vielfalt von Fähigkeiten beschrieben, die zu den Kompetenzklassen 2 (Umgang mit Menschen anderer Herkunft und innerhalb sozialer Gruppen) und 3 (verantwortliche und eigenständige Lebensgestaltung) der OECD-Schlüsselkompetenzen gehören

In den meisten staatlichen Schulen steht die Wissensvermittlung und deren Benotung im Vordergrund. An der FdSF haben die Kompetenzklassen 2 und 3 die gleiche Wertigkeit wie der reine Wissenserwerb.

## **7.2 Kompetenzraster als Werkzeug zur Beschreibung der Bildungsergebnisse**

Die Lerninhalte der FdSF sind als Kompetenzbeschreibungen und Lernziele formuliert. Die Deskriptoren sind dabei bewusst nicht defizitorientiert formuliert, sondern definieren Inhalte und Qualitätsmerkmale der verschiedenen Fachgebiete in Form von „Ich kann“ Statements.

Kompetenzraster unterstützen Schüler in ihrem natürlichen Bedürfnis, sich zu orientieren und den persönlich erreichten Stand der Kenntnisse und Fähigkeiten einzuschätzen. Kompetenzraster treten an die Stelle herkömmlicher Lehrpläne. Angelehnt an den „Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen“ (s. Trim, 2001) hat das Institut Beatenberg in der Schweiz Kompetenzraster für die klassischen Schulfächer entwickelt (s. Müller, 2003).

Die Lerninhalte der FdSF sind in innerhalb eines Lerngebiets in verschiedenen Kompetenzstränge angeordnet. Diese bestehen aus inhaltlich aufeinander aufbauenden Kompetenzen und orientieren sich an den Lerninhalten der Lehrpläne für die einzelnen Jahrgangsstufen. Die Schüler sind jedoch frei, sich die als Kompetenzen formulierten Inhalte nach ihrem persönlichen Interesse und ihren eigenen Lernfortschritt zu erarbeiten. Deshalb enthält jeder Kompetenzstrang alle Inhalte eines Fachbereichs durchgängig vom Schuleintritt bis zum Schulabschluss oder vom ersten bis zum zehnten Jahrgang. Beispiele dazu finden sich im Anhang.

Die Kompetenzraster erfüllen eine dreifache Funktion:

### **7.2.1 Inhaltliche Orientierung**

Die Kompetenzraster dienen den Schülern als inhaltliche Orientierung. Die Formulierungen in den Feldern des Kompetenzrasters ermöglichen es den Lernenden, sich ein Bild dessen zu machen, was es überhaupt an Wissen und Fertigkeiten zu lernen gibt. Die einzelnen Kompetenzraster differenzieren jedes Wissensgebiet in mehrere Untergebiete und helfen dem Schüler, sich die Inhalte und die Systematik eines Faches zu erschließen. Die Lernenden stecken sich selbst Ziele, die sie in einem bestimmten Gebiet erreichen möchten. Sie arbeiten dabei selbständig, in eigener Regie und nach ihrem persönlichen Rhythmus. Zur Erreichung ihrer Ziele können sie die Ressourcen der Schule in Anspruch nehmen. Unter Ressourcen verstehen wir alle Mittel (Geräte und Methoden), die die Schule zur Verfügung stellt, um das Lernen zu ermöglichen: Bücher, Computer, Geräte, Materialien, der Zugang zum Internet, die Mitarbeiter, hierzu zählen auch Kurse, der Austausch mit anderen Schülern, die Ermöglichung von Praktika, Ausflügen, Museumsbesuchen etc.

## 7.2.2 Werkzeug zur Selbstevaluation

Die Kompetenzraster stehen den Lernenden als ein Werkzeug zur Selbstevaluation zur Verfügung. Kompetenzraster beschreiben in differenzierter Weise den Weg von einfachen Grundkenntnissen bis hin zu komplexen Fähigkeitsstufen. Anhand der Kompetenzraster können die Schüler ihren Lernfortschritt selbst ablesen, indem sie ihre individuellen Leistungen mit den Referenzwerten des Kompetenzrasters in Verbindung bringen. Die graduelle Abstufung der Kompetenzbeschreibungen versetzt sie in die Lage, sich in diesem Bezugsrahmen zu positionieren. Das Prinzip der Kompetenzraster wird den Schülern erläutert und vertraut gemacht, so dass diese von ihnen als integrale Arbeits-, Selbstführungs- und Evaluationsinstrumente genutzt werden können.

Die Kompetenzraster ersetzen die konventionelle Notengebung. Sie sind geeignet, den individuellen Leistungsstand abzubilden und verzichten auf den in der Notengebung enthaltenen gegenseitigen Vergleich.

## 7.2.3 Evaluation von Lernleistungen

Mit den Kompetenzrastern ermöglicht die FdSF auch die Bewertung und Evaluation von Schülerleistungen ohne in das Selbstbestimmungsrecht der Schüler einzugreifen. Zugleich minimieren Kompetenzraster das Risiko, dass einzelne Schüler ihre Potenziale nicht optimal entfalten.

Die eigenen Ausarbeitungen der FdSF zu den Kompetenzrastern enthalten Bezüge zu den Kompetenzen, wie sie den bayerischen Lehrplänen zu entnehmen sind. So ist jederzeit der Vergleich des Könnens eines Schülers an der FdSF mit dem Können der Schüler an staatlichen Schulen möglich.

Die Schüler können sich die erworbenen Kompetenzen von Lernbegleitern oder ihrerseits zertifizierten Schülern schriftlich zertifizieren lassen.

## 7.3 Lernportfolio als Lernbiografie

Die Schüler können ein Lernportfolio führen, das anhand ausgewählter Belege eine persönliche Biografie des Lernens beschreibt und zeigt, was der Schüler kann. Es ist eine sinnvolle Ansammlung von Dokumenten, mit denen die Lernfortschritte in den verschiedenen Lernbereichen transparent gemacht werden. Das Portfolio kann Auszüge aus den Kompetenzrastern, erworbene Zertifikate, Dokumentationen von durchgeführten Projekten, Referenzen von anderen Schülern oder Lernbegleitern, u.ä. enthalten.

### Das Lernportfolio

- hilft dem Schüler, sich und seinen Bildungsweg darzustellen und über sich selbst zu reflektieren
- Ermöglicht ein Gesamtbild des Schülers und seiner Entwicklung
- rundet die Aussagen von Zeugnissen und Zertifikaten ab.
- gibt zukünftigen Arbeitgebern die Möglichkeit, die Potentiale des Bewerbers zu erkennen

## 7.4 Zeugnisse

Die Jahreszeugnisse würdigen die erworbenen Kompetenzen (= Wissen und Können) des Schülers anhand der oben erwähnten Kompetenzraster sowie seine Potentiale. Nicht in Kompetenzrastern beschriebene Kompetenzen können in verbaler Form hinzugefügt werden.

Beim Übertritt in eine andere Schule werden Lernentwicklungsberichte so abgefasst, dass der Entwicklungsstand des Schülers einem anderen Schulträger deutlich wird und ein Wechsel in jede andere Schulform möglich ist.

## 7.5 Schulabschlüsse

Für die meisten Schüler ergibt sich der Wunsch nach einem Schulabschluss. In der FdSF können sich die Schüler individuell auf den Haupt- und Realschulabschluss im Rahmen der Externenprüfung vorbereiten. Die Schüler können zusammen mit den Lernbegleitern die Vorbereitung auf die externen Prüfungen koordinieren und planen.

Auf eigenen Wunsch kann ein Schüler ein schulinternes Abschluss-Zertifikat nach der Art der demokratischen Schulen erwerben. Dazu muss er vor der kompletten Schulversammlung öffentlich und ausführlich darlegen, dass er sich genügend Können und Wissen angeeignet hat, um sein Leben selbstbestimmt zu führen und um in allen möglichen Situationen zurecht zu kommen (Thesis). Diese Aussage muss er auch vor jedermann in der Schulversammlung verteidigen (Defense). War diese erfolgreich, erhält er von der Schulversammlung eine entsprechende Bestätigung.

## 7.6 Einige Bildungsergebnisse anderer demokratischer Schulen

a) Die englische staatliche Schulaufsichtsbehörde "OFSTED" bescheinigte im Jahr 2007 der demokratischen Schule Summerhill in Leiston, Suffolk, England eine hervorragende geistige, moralische, soziale und kulturelle Entwicklung ihrer Schüler.

Quelle: Der offizielle Bericht auf der Homepage von OFSTED

b) Die Demokratische Schule Sudbury Valley in Massachusettes / USA unterzog alle Absolventen ihrer 40-jährigen Schulgeschichte einer Untersuchung ihrer Lebensgeschichte und erhielt laut Greenberg erstaunliche Fakten:

- 80% aller Absolventen studierten sofort oder nach einigen Praxisjahren
- 90% von diesen bekamen einen Studienplatz an der von ihnen gewünschten Universität/College
- Alle Absolventen bekamen die Arbeit oder den Beruf, den sie sich wünschten
- Alle waren mit ihrem Lebenslauf zufrieden.

## 8 Kompatibilität mit der Bildungslandschaft

Die Kompatibilität der FdSF mit anderen Schulen ist eine wichtige Anforderung. Durch die Mobilität in unserer Gesellschaft ist es nicht immer gewährleistet, dass Schüler eine Schule durchgehend besuchen.

Die Besonderheit der FdSF im Vergleich zu anderen Schulen ist für den Schüler dann von Vorteil, wenn er die FdSF möglichst langfristig besuchen kann. Kurzfristige und sprunghafte Schulwechsel sind nicht im Interesse unserer Schule und für den Schüler nicht hilfreich. Die Betreuung und Begleitung während der Übergangszeit von Schülern, die in die FdSF wechseln oder aus ihr in eine andere Schule wechseln, ist eine wichtige Aufgabe.

Einsteiger in die FdSF finden eine Struktur an Gruppen, Zeiten und Ritualen vor, die ihnen schnell Sicherheit und Orientierung geben. Vor dem Schuleintritt bekommen sie eine Einführung in diese besondere Art der Schule. Eine Schnupperzeit kann weitere Einsichten geben. Wichtig ist die bewusste Entscheidung für diese Schule. Die Aufnahme in die Schulgemeinschaft findet mit einer kleinen Zeremonie statt. Es stehen Schüler und Lernbegleiter zur Verfügung, die sie als Vertrauensperson während der Übergangszeit wählen können. Nach der Eingewöhnung, die unterschiedlich lang dauern kann, gliedert sich der neue Schüler in die neue Umgebung ein und entwickelt seinen eigenen Rhythmus des Lebens und Lernens.

Schüler der FdSF haben Einblick und Übersicht über die Bildungsinhalte anderer Schulen durch die jederzeit zugänglichen und als Kompetenzraster gegliederten Lernpläne der FdSF. Diese haben auch einen Jahrgangs-Bezug zu den Bayerische Lehrplänen. Durch die Teilnahme an den VERA-Vergleichstests besteht die Möglichkeit, den persönlichen Lernstand der Schüler im Vergleich mit anderen Schulen festzustellen.

Schüler, die an andere Schulen wechseln, bekommen eine Einführung in die andere Art des Lernens und der Organisation. Sie erhalten Hinweise, wie sie ihr bisheriges Lernen und die bisher angewendeten Lernstrategien in der neuen Umgebung einsetzen können. Eine erste Gelegenheit dazu bekommen sie, wenn sie die Wissensgrundlagen und Fertigkeiten der neuen Schule und der entsprechenden Klasse erfahren und vorhandene Lücken auffüllen können. Mit einer kleinen Abschiedsfeier wird der Schüler in die neue Umgebung entlassen.

## **9 Besonderes pädagogisches Interesse**

Die Konzeption der FdSF beinhaltet eine Vielzahl von Elementen und Aspekten, von denen sowohl viele einzelne als auch die Kombination dieser Bausteine neu sind und dadurch die Schullandschaft bereichern.

### ***1. Demokratie und Gleichberechtigung***

Bei der Erstellung von Regeln für den Schulalltag, die Planung von Lernvereinbarungen, Exkursionen und andere Aktivitäten, die den Schulablauf betreffen, sowie Verwendung der jeweiligen finanziellen Budgets sind Schüler und Lernbegleiter gleichberechtigt. Jede Person hat bei Entscheidungen jeweils eine Stimme. Entschieden wird in der Schulversammlung. Gleichberechtigung trifft auch auf die Verhaltensregeln zu. Sie gelten sowohl für Lernbegleiter als auch für Schüler und jeder kann für Verstöße zur Verantwortung gezogen werden.

### ***2. Freiheit der Wahl und Selbststeuerung des Lernens***

Die Schüler entscheiden, welchen Lernstoff sie sich wann, wie und mit wem aneignen. Sie entscheiden ebenso über ihre Beteiligung an demokratischen Prozessen.

### ***3. Lernziele als verständlich formulierte und ständig einsehbare Kompetenzen***

Alle Lerninhalte sind als Kompetenzen für die Schüler verständlich formuliert und im Rahmen eines Kompetenzrasters ständig einsehbar. Es dient somit für die Schüler als Mittel zur Orientierung im Lernstoff und zur Selbstevaluation. Im Gegensatz dazu ist an anderen Schulen der Lehrplan für Schüler nicht einsehbar und die Inhalte auch nicht immer für sie verständlich formuliert.

### ***4. Alle Jahrgänge umfassende Kompetenzstränge***

Die Lernziele und Kompetenzen eines Lerngebiets sind für jeden Fachbereich (z.B. Geometrie innerhalb von Mathematik) als Lernstränge durchgehend vom Stoff des ersten bis zum letzten Jahrgang angeordnet, hinweg über die Grenze von Grundschule und Hauptschule. Dadurch ergibt sich keine Begrenzung für einen weiteren Lernwunsch bei schnell lernenden Schülern. Gleichzeitig findet hier eine Altersmischung statt, die sich aus dem Lernwunsch und dem individuellen Lernfortschritt ergibt, also nicht an Alters- und Gruppenmerkmalen orientiert ist.

### ***5. Lebenskompetenzen als überprüfbare Lernziele***

Die Lebens- und Schlüsselkompetenzen, z. B. formuliert nach OECD sind explizit als Lernziele in Kompetenzraster eingeordnet und damit auch überprüfbar. Obwohl Lebenskompetenzen auch für andere Schulen wichtige Bildungsziele sind, ist diese exakte Definition und Überprüfbarkeit dort nicht vorhanden.

## **6. Lern-Begleiter**

Der Lehrer fungiert als Lern-Begleiter, also als Ansprechpartner und Ratgeber für den Schüler. Damit wird der Schüler zum Agierenden im Lernprozess, den er von der Zieldefinition bis hin zur Überprüfung der Lernziele auch steuert. Das Bild des Lehrers wandelt sich vom Darbietenden und Kontrollierenden hin zum Partner und Ratgeber beim Lernen. Das ist in dieser Konsequenz und dieser Ausschließlichkeit an staatlichen Schulen nicht der Fall.

## **7. Lernzielvereinbarungen**

Lernzielvereinbarungen sind ein weiterer Aspekt des Freien Lernens. Obwohl sich hier der Schüler letztlich auf Parameter festlegt, ist er dabei der Agierende. Definition des Lernziels, des Lernwegs, der Zwischenschritte und der Art der Überprüfung sind letztendlich Planungsschritte des selbst-gesteuerten Lernens für ein einzelnes Ziel, die in diesem Umfang an anderen Schulen nicht praktiziert werden.

## **8. Aktive Vermeidung von Lernfrustration**

Die Erarbeitung, Überprüfung und Dokumentation von Kompetenzen geschieht nur in positiven und selbst-einschätzenden Zustandsbeschreibungen in Form von „Ich kann“-Statements, also nicht im Vergleich zu anderen oder in einer gut/schlecht-Kategorie. Damit werden Beschämung und Leistungsdruck vermieden und eine möglicherweise daraus folgende Lernfrustration wirksam verhindert. Gleichzeitig wird jede erarbeitete Kompetenz zu einem intrinsischen Beweis der eigenen Lernfähigkeit und damit ein Beitrag zum Erhalt der natürlichen Lernmotivation.

## **10 Verfassungstreue**

Die FdSF erklärt ihre Treue zur Bayerischen Verfassung und zum Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland.

## **11 Dokumentation**

Strukturen, Prozesse und Ergebnisse geben Auskunft über die Qualität unserer Schule. Diese differenziert zu beschreiben, ist Aufgabe der Konzeption und der Dokumentation des laufenden Betriebs.

### **11.1 Beschreibung**

Über die Abläufe an der Schule wird in geeigneter Form ein Schultagebuch geführt.

Galerien und Erlebnisberichte dokumentieren Einzelereignisse, damit sie für alle nachvollziehbar sind. Persönliche Lernportfolios können eigene Aktivitäten dokumentieren.

### **11.2 Analyse und Evaluation**

In regelmäßigen Abständen erfolgt die Auswertung der Berichte im Hinblick auf die Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität. Sie ist die Grundlage für ein schulinternes Qualitätsmanagement. Dieses wird sich auch an den Kriterien des ISB zum

Qualitätsmanagement an Schulen orientieren.

Die Beurteilung der Erkenntnisse wird für die Weiterentwicklung der an der Schule Beteiligten und der Schule als Ganzes genutzt.

### **11.3 Wissenschaftliche Begleitung**

Eine wissenschaftliche Begleitung durch geeignete Fachstellen wird angestrebt.

## 12 Liste von Veröffentlichungen

die uns bei der Formulierung der Konzeption inspiriert haben

- Bayerische Verfassung
- Bayerisches Erziehungs- und Unterrichtsgesetz (BayEUG)
- OECD-DESECO, Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen 2005
- Homepage des Bayer. Sozialministeriums
- Homepage des Bayer. Kultusministeriums
- Rousseau, J.-J., Emil oder über die Erziehung, UTB Verlag; 1983
- Rumpf; Horst, Die übergangene Sinnlichkeit; Juventa; 1994
- von Hentig, Hartmut Die Schule neu denken; Beltz; 2003
- Mintz, Jerry, Keine Hausaufgaben und den ganzen Tag Pause; Tologo Verlag; 2008
- Greenberg, Daniel, Ein Klarer Blick; Tologo; 2006
- Die Sudbury Valley School; Tologo; 2005
- Covey, Stephen R.; Die sieben Wege zur Effektivität; Heyne Campus; 2001
- [http://www.ofsted.gov.uk/oxedu\\_reports/download/\(id\)/90088/\(as\)/124870\\_301621.pdf](http://www.ofsted.gov.uk/oxedu_reports/download/(id)/90088/(as)/124870_301621.pdf)
- Greenberg, Daniel, Sadofsky, Mimsy, Lempka, Jason, The Pursuit of Happiness: The Lives of Sudbury Valley Alumni
- Küstenmacher/Partoll/Wagner: Mathe macchiato; Pearson Studium 2003
- Spitzer, Manfred, Erfolgreich lernen in Kindergarten und Schule DVD; Auditorium 2006
- Birkenbihl, Vera F., Trotzdem lernen; MGV, 2006
- Birkenbihl, Vera F., Sprachen lernen leicht gemacht; Gabal 1996
- Birkenbihl, Vera F., Stroh im Kopf?; MGV 2004
- Schiffer, Eckhard, Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde; Beltz 1999
- Wiedenhorn, Thomas, Das Portfolio-Konzept in der Sekundarstufe. Individualisiertes Lernen organisieren; Verlag an der Ruhr 2000
- Biddulph, Steve, Das Geheimnis glücklicher Kinder; Finch Publishing 1997
- Gordon, Thomas, Lehrer-Schüler-Konferenz. Wie man Konflikte in der Schule löst; Heyne 1997
- Knoblauch, Jörg, Lernstreß nein danke!; tempus 1985
- Largo, Remo, Schülerjahre; Piper Verlag; 2009
- Largo, Remo, Das Zürcher FIT-Konzept, Z. f. Familiendynamik 2005
- Peschel, Falko; Offener Unterricht in der Evaluation; Baltmannsweiler 2006
- Müller, Andreas, Erziehungsziel: Selbstbeobachtung und Selbstbewertung, Pädagogik 9/2004
- Dewey, John, Demokratie und Erziehung, Beltz 2000
- Bohnsack; John Dewey UTB 2005
- Köpcke-Duttler: Demokratisierung der Schule; in Recht und Bildung 4/05

- Weinert: Pädagogische Psychologie; Kiepenheuer&Witsch; 1972
- Kittel, Ruth : Demokratische Bildung in der Diskussion, Stuttgart 2006
- Prof. Dr. Giest, Hartmut: Weniger lehren und doch mehr lernen?
- von Hentig, Hartmut, Die Bielefelder Laborschule, Stuttgart, 1971
- Sembill, D. Selbstorganisiertes und lebenslanges Lernen. In: Achtenhagen F. u.a. Lebenslanges Lernen im Beruf – seine Grundlegung im Kindes und Jugendalter. Opladen
- Holzkamp, Klaus: Lehren als Lernbehinderung? Forum Kritische Psychologie 1991
- Reheis, Fritz: Bildung kontra Turboschule, Herder 2007

## 13 Anhang

### 13.1 Stundenverteilung

Obwohl im Konzept des selbst-gesteuerten Lernens die Erarbeitung der Lerninhalte und die Lernplanung individuell von den Schülern oder von Lerngruppen erfolgt, sind hier zur Bedarfsplanung Anhaltswerte zur Aneignung aller Kompetenzen eines Fachgebiets angegeben. Es handelt sich um wöchentliche Lerneinheiten zu je 45 Minuten im Jahresschnitt. Individuell sind jedoch abhängig von Vorwissen und Lerngeschwindigkeit deutliche Abweichungen möglich.

Angepasste Stundentafel

|   | <b>1 - 3</b> | <b>2 - 4</b> | <b>3 - 5</b> | <b>4 - 6</b> | <b>5 - 7</b> | <b>6 - 8</b> | <b>7 - 9</b> |
|---|--------------|--------------|--------------|--------------|--------------|--------------|--------------|
| <b>Fachrichtung</b>                           |              |              |              |              |              |              |              |
| Religion und Ethik                            | 2            | 2            | 2            | 2            | 2            | 2            | 2            |
| Deutsch                                       | 5            | 5            | 6            | 6            | 6            | 6            | 6            |
| Mathematik                                    | 4            | 5            | 5            | 5            | 5            | 5            | 5            |
| Fremdsprachen                                 | 2            | 2            | 3            | 3            | 3            | 3            | 4            |
| Heimat/Geschichte/<br>Sozialkunde/Erdkunde    | 3            | 3            | 3            | 3            | 3            | 3            | 3            |
| Sachkunde/Physik/<br>Chemie/Biologie          | 2            | 3            | 3            | 3            | 3            | 3            | 4            |
| Sport   | 3            | 3            | 3            | 3            | 3            | 3            | 3            |
| Musik und Kunst                               | 3            | 3            | 3            | 3            | 3            | 3            | 3            |
| Kommunikation                                 | 3            | 3            | 4            | 4            | 4            | 4            | 4            |
| Hauswirtschaft und<br>Soziales                |              |              |              |              |              |              |              |
| Arbeit, Wirtschaft,<br>Gewerbe und<br>Technik |              |              |              |              |              |              |              |
| <b>Gesamt</b>                                 | <b>27</b>    | <b>29</b>    | <b>32</b>    | <b>32</b>    | <b>32</b>    | <b>32</b>    | <b>34</b>    |

## 13.2 Kompetenzraster der FdSF: Begriffsklärung

Die **Lerninhalte** der FdSF sind als für Schüler verständliche **Kompetenzen** formuliert, in **Lernfeldern** zusammengefasst und in jahrgangsübergreifenden **Kompetenzsträngen** angeordnet. Die Kompetenzstränge eines Lernfeldes (siehe unten) ergeben mit den **Kompetenzkategorien** ein **Kompetenzraster**. Die Inhalte der Kompetenzraster entsprechen einem Curriculum oder **Lehrplan**.

### Erläuterungen

Die Kompetenzraster orientieren sich an den Lerninhalten des bayerischen Lehrplans für Grund- und Hauptschulen sowie den M-Zweig, an den Standards der Kultusminister-Konferenz, am Europäischen Referenzrahmen für Sprachen, an den Kompetenzrastern des Instituts Beatenberg, Schweiz und für die sozialen und persönlichen Lebenskompetenzen an den OECD - Schlüsselkompetenzen.

Für alle Fächer wird zur weiteren Information über Lernsituationen, Anwendungsmöglichkeiten und fächerübergreifendes Lernen auf die jeweiligen bayerischen Jahrgangs-Lehrpläne verwiesen.

Die Kompetenzstränge decken jeweils die Lerninhalte der Jahrgangsstufen 1 bis 10 ab.

### Inhalte:

Das Lernfeld **Mathematik** enthält die Kompetenzstränge zu den Lerngebieten

- Geometrie
- Zahlen
- Rechnen
- Sachbezogene Mathematik

Das Lernfeld **Wissenschaft** (HSU/GSE/BCP) enthält Kompetenzstränge zu den Lerngebieten

- Biologie
- Chemie
- Physik
- Heimat-und Erdkunde
- Sozialkunde
- Geschichte

Das Lernfeld **Deutsch** enthält Kompetenzstränge zu den Lerngebieten

- Hörverstehen
- Leseverstehen
- An Gesprächen teilnehmen
- Zusammenhängendes Sprechen
- Inhaltliches Schreiben
- Formales Schreiben
- Wissen und Grammatik

Das Lernfeld **Fremdsprachen** enthält für die Sprachen Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch jeweils Kompetenzstränge zu den Lerngebieten

- Hörverstehen
- Leseverstehen

An Gesprächen teilnehmen  
Zusammenhängendes Sprechen  
Schreiben  
Sprachmittlung und Sprachliche Mittel

Das Lernfeld **Sport** enthält Kompetenzstränge zu den Lerngebieten

Ausdauer  
Kraft  
Beweglichkeit  
Schnelligkeit

Das Lernfeld **Musik** enthält Kompetenzstränge zu den Lerngebieten

Singen  
Musizieren  
Musik hören  
Bewegen  
Musikalische Grundlagen

Das Lernfeld **Gestalten** enthält Kompetenzstränge zu den Lerngebieten

Zeichnen  
Malen  
Grafik  
Plastisches Gestalten  
Gestalten mit dem PC  
Handwerkliche Grundlagen  
Kunst-und Werkbetrachtung  
Arbeits-Organisation

Das Lernfeld **Informatik** enthält Kompetenzstränge zu den Lerngebieten

Theorie und grundlegende Handhabung  
Computernutzung und Datenmanagement  
Textverarbeitung  
Tabellenkalkulation  
Informations- und Kommunikations-Netze  
Präsentation und Grafik  
Datenbank und Programmierung

Das Lernfeld **Arbeitsleben** enthält Kompetenzstränge zu den Lerngebieten

Hauswirtschaft  
Soziales  
Arbeit  
Wirtschaft  
Gewerbe  
Technik

Das Lernfeld **Religion und Ethik** enthält Kompetenzstränge zu den Lerngebieten

Katholische Religionslehre  
Evangelische Religionslehre  
Weltreligionen  
Ethik

Das Lernfeld **Lebens-bezogene Schlüssel-Kompetenzen** wird in dem zusammenhängenden Kompetenzraster ***Persönliche und Soziale Kompetenzen*** dargestellt.

Beispielhaft sind einige Kompetenzraster beigefügt, alle anderen Kompetenzraster sind in Bearbeitung und werden nachgereicht.

Schaubild: Bildungsstandards der KMK für Grundschule, Hauptschule und Realschule

|  |   |   |  |
|--|---|---|--|
| Auswahl aus: <a href="http://www.kmk.org/bildung-schule/qualitaetssicherung-in-schulen/bildungsstandards/dokumente.html">http://www.kmk.org/bildung-schule/qualitaetssicherung-in-schulen/bildungsstandards/dokumente.html</a> |   |   |  |
| KMK Standards 4. Klasse Mathematik   |   |   |  |
| Allgemeine mathematische Kompetenzen:<br>Problemlösen<br>Argumentieren<br>Darstellen von Mathematik<br>Kommunizieren<br>Modellieren  |   | Inhaltsbezogene mathematische Kompetenzen:<br>Zahlen und Operationen<br>Raum und Form<br>Muster und Strukturen<br>Größen und Messen<br>Daten, Häufigkeit und Wahrscheinlichkeit   |  |
| KMK Standards 4. Klasse Deutsch  |   |   |  |
| Sprechen und Zuhören<br>sprechen und verstehen<br>Gespräche führen<br>szenisch spielen   | Lesen<br>Lesefähigkeit<br>Leseerfahrung<br>Texte erschließen                  | Schreiben<br>Schreibfertigkeiten<br>richtig schreiben<br>Texte planen, schreiben  | Sprache untersuchen<br>Strukturen und Begriffe<br>Verständigung untersuchen<br>an Wörtern, Sätzen, Texten<br>arbeiten  |
| KMK Standards 9. Klasse HS Englisch/Französisch<br>Funktionale kommunikative Kompetenzen   |   |   |  |
| <b>Kommunikative Fertigkeiten</b><br>Hör- und Hör-/Sehverstehen<br>Leseverstehen<br>Sprechen<br>an Gesprächen teilnehmen<br>zusammenhängendes Sprechen<br>Schreiben  |   | Verfügung über die sprachlichen Mittel<br>Sprachmittlung<br>Wortschatz<br>Grammatik<br>Aussprache und Intonation<br>Orthographie  |  |
| Interkulturelle Kompetenzen<br>Soziokulturelles Orientierungswissen<br>Verständnisvoller Umgang mit kultureller Differenz<br>Praktische Bewältigung interkultureller<br>Begegnungssituationen                                  |   | Methodische Kompetenzen<br>Textrezeption (Hör-, Hör-/Sehverstehen und<br>Leseverstehen)<br>Interaktion<br>Textproduktion (Sprechen und Schreiben)<br>Lernstrategien<br>Präsentation und Mediennutzung<br>Lernbewusstheit und Lernorganisation |  |
| KMK Standards 9. Klasse HS: Mathematik:<br>Auseinandersetzung mit mathematischen Inhalten  |   |   |  |
| mathematisch argumentieren<br>Probleme mathematisch lösen<br>kommunizieren   |   | mathematisch modellieren<br>mathematische Darstellungen verwenden<br>mit symbolischen, formalen und technischen Elementen<br>der Mathematik umgehen   |  |
| KMK-Standards 10. Klasse MR: Kompetenzbereiche im Fach Physik  |   |   |  |
| <b>Fachwissen</b> Physikalische Phänomene, Begriffe,<br>Prinzipien,<br>Fakten, Gesetzmäßigkeiten kennen und Basiskonzepten<br>zuordnen   |   | <b>Erkenntnisgewinnung</b> Experimentelle und andere<br>Untersuchungsmethoden<br>sowie Modelle nutzen   |  |
| <b>Kommunikation</b> Informationen sach- und fachbezogen<br>erschließen und austauschen  |   | <b>Bewertung</b> Physikalische Sachverhalte in<br>verschiedenen Kontexten erkennen und bewerten   |  |
| KMK Standards 10. Klasse MR Deutsch  |   |   |  |
| Sprechen und Zuhören<br>zu anderen,<br>mit anderen,<br>vor anderen sprechen,<br>Hörverstehen entwickeln  | Schreiben<br>reflektierend,<br>kommunikativ<br>und gestalterisch<br>schreiben | Lesen – mit Texten und<br>Medien umgehen<br>Lesen, Texte und Medien<br>verstehen und nutzen,<br>Kenntnisse über Literatur<br>erwerben   | Sprache und Sprachgebrauch<br>untersuchen<br>Sprache zur Verständigung<br>gebrauchen,<br>fachliche Kenntnisse<br>erwerben,<br>über Verwendung von<br>Sprache nachdenken und sie<br>als Systemverstehen |

# Schlüsselkompetenzen nach OECD

*Alles was man braucht, um im Leben seine Chancen verwirklichen zu können*  
Über das Schulwissen hinausgehend – Reflexivität – Kombination von Schlüsselkompetenzen

**Kompetenzkategorie 1:**  
**Interaktive Anwendung**  
von Medien und Mitteln (Tools)  
1-A  
Sprache, Symbole, Texte  
(z.B. Lesen, Mathematik)  
1-B  
Wissen und Informationen  
(z.B. Naturwissenschaften)  
1-C  
Technologien  
(z.B. Computer, Produktionsmittel)

Festgelegt und verbindlich  
für die Schulen  
aller Bundesländer

KMK-Standards  
für bestimmte Fächer  
Im Primarbereich (Klasse 4)  
In der Hauptschule (Klasse 9)  
Der Mittlere Reife (Klasse 10)

**Kompetenzkategorie 2:**  
**Interagieren in heterogenen Gruppen**  
2-A  
Gute und tragfähige Beziehungen  
zu anderen Menschen zu unterhalten  
(Empathie und Umgang mit Emotionen)  
2-B  
Kooperationsfähigkeit  
(Ideen einbringen, zuhören, verhandeln)  
3-B  
Bewältigung und Lösung von Konflikten  
(Probleme und Interessen analysieren,  
Unterschiede erkennen, Prioritäten setzen)

Festgelegt für Bayern  
als soziale und persönliche Kompetenzen

u. a. in der Bayerischen Verfassung und im  
Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetz (BayEUG Art 1 und 2)

**Kompetenzkategorie 3:**  
**Eigenständiges Handeln**  
3-A  
im größeren Kontext  
(Muster erkennen, Systemverständnis,  
Folgen abschätzen, wählen)  
3-B  
Lebenspläne und  
persönliche Projekte gestalten  
(Ziele setzen, Ressourcen festlegen und  
einsetzen, dazulernen, planen, korrigieren)  
3-C  
Wahrnehmung von Rechten, Interessen,  
Grenzen und Bedürfnissen

Definiert durch die **Kompetenzraster der FDSF** als „ich kann“-Aussagen  
für Schulfächer und für lebensbezogene Anschlußkompetenzen

Schlüsselkompetenzen nach OECD

**13.3 Kompetenzraster Mathematik – Geometrie**

**13.4 Kompetenzraster Wissenschaft – Biologie**

**13.5 Kompetenzraster Wissenschaft – Heimat- und Erdkunde**

**13.6 Kompetenzraster Englisch**

**13.7 Kompetenzraster Lebens-bezogene Schlüssel-Kompetenzen**